

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Seite 0.40 Gulden, Restseiten 0.20 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 62

Montag, den 15. März 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3290

Der Bierwarr in Genf.

Noch immer keine Lösung. — Die Delegationen rücken zur Abreise. — Immer neue Kompromißvorschläge.
Ein nichtständiger Ratssitz für Polen durch Austausch.

Die Zeit drängt! Am Dienstagabend muß Briand von Genf abreisen, um am Donnerstag vor der Kammer und dem Senat die Erklärung seiner Regierung abzugeben. Die Aufnahme Deutschlands soll bis dahin vollzogen sein. So hat der Völkerbundsrat sich am Sonntagabend selbst unter Druck gesetzt. Er beschloß, ohne daß die Voraussetzungen einer Einigung über die Ratsfrage erfolgt wäre, die nächste Vollversammlung auf Dienstag 11 Uhr, festzusetzen, und zwar mit der Tagesordnung: Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund. Dieser Beschluß war immerhin ein gutes Zeichen und eine Warnung an die hiesigen Festmisseten. Wir wollen seine Bedeutung vorläufig nicht überschätzen; aber er zeigt auch, daß man im Völkerbundsrat selbst den Gedanken an eine Einigung nicht aufgegeben hat und hofft, bis Dienstag die unerquicklichen Auseinandersetzungen durch ein Kompromiß abgeklären zu können.

Der Sinn dieses Kompromisses ergibt sich aus den verschiedenen Auffassungen und Lösungsmöglichkeiten, die in den Verhandlungen der letzten Tage zur Debatte standen. Was die deutsche Delegation betrifft, so konnte seit der Ablehnung der belgisch-englischen Kompromißformel am Freitagabend nicht mehr der geringste Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland vor seinem Eintritt in den Völkerbund unter keinen Umständen sich für eine Veränderung des Rats festlegen würde. Dieser Standpunkt mußte aus sachlichen und politischen Gründen eingenommen werden. Er wurde infolgedessen politisch gestaltet, als sich die deutsche Delegation schriftlich bereit erklärte, nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund alle Ansprüche auf Ratsplätze in einer Kommission mitzuberaten.

Der Reichsaussenminister hat diesen Vorschlag inzwischen dahin erweitert, daß Deutschland seine Bereitschaft zu seiner Mitarbeit auch aufrechterhält, wenn das Ziel dieser Kommission, Erweiterung des Rates im Dezember, in einer Entscheidung der Völkerbundsversammlung ausdrücklich festgelegt wird. Es ist sogar anzunehmen, daß die deutsche Delegation einen entsprechenden Vorschlag selbst stellen wird, sobald ihre Aufnahme erfolgt ist.

Die Auffassung der Gegenseite ergab sich nach der deutschen Ablehnung ebenso klar aus den Erklärungen Briands und des Schöffen Paul Boncour gegenüber dem Sonderkorrespondenten des „Soz. Pressedienst“. Sie stellten fest, daß Frankreich bis an die Grenze seiner Konzeptionen gegangen sei und in der Sache keine weiteren Zugeständnisse machen würde. Das war klar und deutlich. Es zeigte sich, daß die französische Delegation auf die Erstellung eines Ratsplatzes an Polen in dieser Session bestehen würde. Diese Haltung ist zurückzuführen auf eine unredliche Handlungsweise Briands in Locarno. Er überwand damals den Widerstand der polnischen Delegation gegen die Annahme der Locarno-Verträge nur durch das Versprechen eines ständigen Ratsplatzes, für dessen Erfüllung sich auch Chamberlain aus den gleichen Gründen verbürgte. In diesem Sinn hat sich der französische Außenminister in den zuständigen Kommissionen der Kammer und des Senats festgelegt, so daß er befürchtet, ohne Erfüllung dieses Versprechens nach seiner Rückkehr im Senat, in dem Poincaré immer noch eine große Rolle spielt, auf eine unüberwindliche Opposition zu stoßen, die schließlich zur Ablehnung der Locarno-Verträge führen würde. Der englische Außenminister hat sich zwar im Unterhaus weniger festgelegt, aber in Genf zeigt er sich mit Briand entschlossen, die Erstellung eines Ratsplatzes an Polen noch in dieser Tagungsperiode zu erwirken.

Unschätzbar die Möglichkeit bestanden, Polen vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in den Rat aufzunehmen, wenn sich Schweden nicht grundsätzlich gegen die Erweiterung des Völkerbundsrates ausgesprochen hätte. Dieser Standpunkt ergab sich aus der Erkenntnis, daß die einmal begonnene Erweiterung des Rates zu unendlichen Konsequenzen führen und der Völkerbundsrat schließlich zur Völkerbundsversammlung werden würde. Der schwedische Außenminister war von seiner grundsätzlichen Haltung, die von allen Parteien Schwedens geteilt wird, trotz fortgesetzter Einwirkungen aus allen Kreisen nicht abzubringen, und so ergab sich nach endlosen Verhandlungen die Frage: Wie ist eine Entscheidung herbeizuführen, die Deutschlands Standpunkt prinzipiell wahr, der schwedischen Haltung praktische Rechnung trägt und dem französischen und englischen Versprechen an Polen gerecht wird.

Bei dem Bemühen, die Lösung dieser schwierigen Frage zu finden, hat sich nicht allein die deutsche Delegation der sozialistischen Initiative bedient. Vielmehr zeigten überhaupt Sozialisten die verschiedensten Möglichkeiten einer Einigung. Anfanglich stellte Lindén in Uebereinstimmung mit den übrigen skandinavischen Ländern seinen Ratsplatz zur Verfügung, um so die Aufnahme Polens ohne zahlenmäßige Erweiterung der Ratsmanate zu ermöglichen. Er ließ sich bei dieser Haltung von dem Gedanken leiten, das Werk von Locarno sichern zu helfen und der Idee des Völkerbundes zu dienen, ohne sich dabei etwas zu vergeben; das schwedische Mandat läuft am 1. September ab und es ist schon jetzt so gut wie sicher, daß eines der skandinavischen Länder im September wieder in den Rat hineingewählt wird. Auch Vandervelde nahm eine ähnliche Haltung ein wie sein schwedischer Gefinnungsfreund, so daß zunächst u. a. auch die Frage erörtert wurde, ob nicht schon jetzt, statt im September, sämtliche nichtständigen Sitze neu gewählt werden sollten. Von dieser Lösungsmöglichkeit kam man jedoch bald wieder ab, ohne den Grundgedanken aufzugeben.

Die Verhandlungen wurden den ganzen Sonntag über sehr eingehend fortgesetzt. Der Reichsaussenminister verhandelte u. a. mit den Genossen Vandervelde und Lindén. Abends um 7 Uhr empfing er Briand. Außerdem erfolgten Besprechungen mit französisch-belgischen Hauptquartieren und später bei Chamberlain. Das Ergebnis dürfte sein, daß Polen einen nichtständigen Sitz bis zum September erhält, ohne daß die Zahl der vorhandenen Mandate vergrößert wird. Voraussichtlich wird Schweden im Winterhändnis mit den skandinavischen Ländern oder eine andere Macht den Ratsplatz zur Verfügung stellen und dann soll die Völkerbundsversammlung selbst in freier Wahl ohne jede Bindung Deutschlands die erforderliche Entscheidung in öffentlicher Sitzung fällen.

Die übrigen Ansprüche dürften dem deutschen Vorschlag gemäß einer Kommission überwiesen werden, die sich aus 25 Völkerbundmitgliedern zusammensetzt und ihre Arbeiten bis Juli abgeschlossen haben soll. An diesen Beratungen werden auch Länder teilnehmen, die im Völkerbundsrat nicht vertreten sind.

Es handelt sich also um eine Lösung, die Deutschlands Standpunkt nicht im geringsten verläßt. Der Reichsaussenminister und der Reichsaussenminister haben immer wieder betont, daß die deutsche Auffassung nicht als ein Veto gegen irgendeinen Staat zu betrachten ist. Erst in der Sonntagsausgabe des „Journal de Genève“ hat sich Dr. Stresemann dahin ausgesprochen. Wogegen sich die deutsche Regierung in voller Uebereinstimmung mit der Sozialdemokratie wehrte, ist der Druck, der ausgeübt wurde, um eine Entscheidung zugunsten der einen, aber gegen die andere Macht zu erwirken, bevor Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist.

Diesem Standpunkt trägt das in Aussicht genommene Kompromiß Rechnung. Gerade unter Berücksichtigung dieser Auffassung sind die Ratsmächte bestrebt, die französisch-englische Forderung nach einem polnischen Sitz vor Deutschlands Eintritt in den Völkerbund unter sich zu erledigen. Ihre Absicht ist also, Deutschland entsprechend seinem Wunsch eine Stellungnahme zu ersparen.

Die am Sonntag insbesondere zwischen Briand und Stresemann erfolgten Verhandlungen weckten die Hoffnung auf eine baldige Lösung der jetzt mehr als eine Woche erörterten Streitfragen und lassen erwarten, daß die Aufnahme Deutschlands am morgigen Dienstag erfolgen kann. Der Reichsaussenminister äußerte am Sonntag spät abends nach seiner Rückkehr aus dem Hotel Les Bergues, wo er mit dem Reichsaussenminister bei dem schwedischen Außenminister, Gen. Lindén, weilte, daß sehr wahrscheinlich die für heute vormittag um 10 Uhr vorgesehene offizielle Ratsitzung die letzte vor der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sei. Auch Briand äußerte sich nach seiner Unterredung mit Stresemann ähnlich und nach der Uebereinkunft Ausdruck, daß er an einer endgültigen Lösung nicht mehr zweifelte. Sie dürfte auf der Basis des schwedischen Vorschlages erfolgen und eine Vermehrung der Ratsplätze ausschließen, ohne daß aber Schweden selbst den Verzicht auf seinen Ratsplatz leistet. Welche Macht schließlich das Opfer bringt, und in welcher Form das geschieht, wird vorläufig noch als strenges Geheimnis gehütet. Die deutsche Delegation hat geglaubt, dem schwedischen Verzicht nicht folgen zu sollen, ohne ihn aber — wozu sie im übrigen kein Recht hatte und nicht in der Lage war — abzulehnen, so daß die von dem schwedischen Außenminister in Stockholm angeforderten Instruktionen seiner Regierung und des auswärtigen Ausschusses die für Montagabend erwartet wurden, kaum noch eine praktische Bedeutung haben.

Ein neuer Kompromißvorschlag Vanderveldes.

Kreier meldet aus Genf: Aufmerksamkeit Beobachter weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Konflikt im Gegensatz zu der Erklärung Stresemanns vor den hier versammelten Vertretern der Presse mehr als eine bloße Geschäftsordnungsfrage ist. Es ist in Wirklichkeit ein Kampf zwischen dem Geist des Völkerbundes und individuellen nationalen Interessen. Nichtsdestoweniger liegt im gegenwärtigen Augenblick etwas optimistischere Auffassung der Lage vor und es scheint sich Aussicht auf eine Lage zu bieten, die das Bestreben aller Parteien wahr. Die verlaute, verläßt der Völkerbundsrat zur Zeit über einen Vorschlag Vanderveldes, nach dem Deutschland einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten und sich unmittelbar danach zugunsten der Schaffung eines weiteren nichtständigen Sitzes aussprechen würde, wobei es der Sitzung der Völkerbundsversammlung im September überlassen bleiben würde, das Land zu wählen, dem dieser nichtständige Sitz eingeräumt werden soll. Die Frage der Neuschaffung weiterer ständiger Sitze im Völkerbundsrat scheint im Augenblick völlig fallen gelassen zu sein.

Ein Briandinterview des „Observer“.

Dem Genfer Sonderberichterstatter des „Observer“ erklärte Briand, die Lage sei vollkommen unverändert. Es sei das schlimmste Durchschießen, das sogar er nie in der internationalen Politik erlebt habe. Er zweifle jedoch nicht daran, eine Lösung zu finden und spreche nicht von der Zwecklosigkeit weiterer Erörterungen mit den deutschen Delegierten. Trotz Chamberlains Bemerkung sei der Faden der Besprechungen noch nicht abgerissen. Viscount Albi habe sich freiwillig erhoben, die heikle Aufgabe zu übernehmen, den Kontakt wiederherzustellen. Es werde augenblicklich eine Anzahl von Lösungen erwogen, und man lege Hoffnungen auf ein Kompromiß, das an das in Locarno abgeschlossene erinnere. Die Schlussreden in Locarno mit ihren Erwähnungen des Gentlemenabkommens hätten die Alliierten in den Stand gesetzt, Deutschland im Austausch für seine Unterstützung zu den Locarno-Verträgen Zugeständnisse zu versprechen, ohne daß sie den Eindruck einer verlangten oder gewährten Bezahlung erweckten. Er hoffe, daß in derselben Weise eine Methode gefunden werde, durch die Deutschland allein in den Rat aufgenommen werde, im Austausch gegen eine Vereinbarung, auf der Ratsitzung im nächsten Juni andere Kandidaturen auf jede Weise zu unterstützen.

Die englische Presse über die Lage in Genf.

„Daily Telegraph“ meldet aus Genf, alle Bemühungen, Deutschland zu der Verpflichtung zu veranlassen, sich einer Vermehrung der Ratsplätze nicht zu widersetzen, hätten sich als erfolglos erwiesen. Wenn eine Mehrheit der Völkerbundsversammlung für die Schaffung eines neuen Rats-

sitzes außer dem deutschen zustande käme, so könne Deutschland eine solche Entscheidung vielleicht annehmen.

„Daily Chronicle“ berichtet, daß Briand nach einer Besprechung mit Dr. Stresemann gestern abend erklärt habe, daß selbst die französischen Delegierten gegebenenfalls jetzt ihr Veto gegen die Aufnahme Deutschlands einlegen würden. Der Berichterstatter schließt, wenn die Erörterungen scheitern sollten, so würden die Intriganten zu beweisen versuchen, daß der Bruch deshalb erfolge, weil Deutschland „verführerische“ Angebote abgab. Wenn irgendein Gerechtigkeitsgefühl in der Welt vorhanden sei, so werde dieser Versuch sicherlich mißlingen.

Eine Genfer Demonstration gegen die Reaktion in Europa.

Am Freitagabend fand im größten Genfer Saal eine von der Sozialdemokratischen Partei veranstaltete gemeinsame internationale Kundgebung gegen die Reaktion in Europa statt. Etwa 2000 Menschen waren in dem überfüllten Saal zusammengedrängt.

Als erster gab Genosse A. Prato-Italien, der Chefredakteur des in Paris erscheinenden Emigrantenblattes „Corriere degli Italiani“, eine durch Sachlichkeit sich auszeichnende erschöpfende Darstellung der tatsächlichen Regierungsmassnahmen.

Ihm folgte das Mitglied des französischen Parteivorstandes G. Rumbach, dessen humorvolle Ausführungen lebhafteste Heiterkeit erregten, indem er, veranlaßt durch das Verbot der Dehnen-Protokollversammlung, die treffende Charakterisierung des ungarischen Ministerpräsidenten Dehnen und der Frankfurtergeschichte auf den Mars verlegte. Als Redner der deutschen Sozialdemokratie vertrat Viktor Schiff auf die große Bedeutung des Ereignisses, das sich trotz aller Schwierigkeiten vollziehen würde: des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Dies sei der Erfolg der internationalen Sozialdemokratie und eine Niederlage der Nationalisten aller Länder. Die deutsche Sozialdemokratie habe gegen eine dreifache Front kämpfen müssen, gegen die deutschen Nationalisten, gegen die Kommunisten und gegen die Politik des gescheiterten Poincaré. Der Redner schloß mit dem berühmten Verdammungsurteil, das einst Jaurès gegen die reaktionären Kriegskriegler ausgesprochen: „Macht, daß ihr verschwindet und daß Gott euch vergelten möge!“ (Stürmischer Beifall.)

Nach einem Schlußwort Nicolis wurde eine Resolution angenommen, die sich besonders gegen die Reaktion in Italien, Ungarn und auf dem Balkan wendet und den Völkerbund auffordert, gegen die friedensfeindliche Tätigkeit des internationalen Faschismus Front zu machen, wenn er des Vertrauens der internationalen Arbeiterklasse würdig erscheinen wolle.

Die von den bürgerlichen Kreisen befürchteten Zwischenfälle und Straßenunruhen blieben aus.

Millionenbeteiligung beim Volksbegehren.

Wenn auch die Ergebnisse vom Sonnabend und Sonntag erst am Montag im Zentralwahlamt zusammengeordnet werden, so lassen doch, wie mehrere Morgenblätter melden, die Teilergebnisse, die von den beiden letzten Tagen bisher bekannt sind, erkennen, daß die Zahl der Eintragungen für das Volksbegehren in Berlin eine Million erreicht, wenn nicht überschritten hat. Der „Montagsmorgen“ teilt mit, von unterrichteter Seite werde geschätzt, daß zusammen mit den Eintragungen vom Sonntag im ganzen Reich etwa 7 000 000 Wähler für das Volksbegehren gestimmt haben.

Die Schwierigkeiten der polnischen Anleiheverhandlungen.

Der amerikanische Botschafter in Polen, Herr Stetson, hielt anlässlich der Eröffnung einer Filiale einer amerikanischen Wohlfahrtsinstitution in Krakau eine Rede über die Kreditpolitik der Vereinigten Staaten, wobei er unter anderem auch die Beziehungen der amerikanischen Finanziers zu Polen streifte.

In Amerika — meinte Herr Stetson — erteilte man sehr gern Kredite, aber nur an diejenigen, welche sich nicht bloß mit Geldnehmen begnügen, sondern sich auch allein zu helfen suchen und verstehen. Außerdem gewähre Amerika überhaupt nur Anleihen für produktive Zwecke, nicht aber für die Bezahlung von Beamtengehältern. Auch die Firma Dillon, Read and Company habe ihre Anleihe an Polen nicht zur Deckung des Budget-Defizits gegeben, sie habe deswegen eine Enttäuschung erlebt, als sie erfahren, wofür der Anleihebetrag verwendet wurde. Selbstverständlich mache eine solche Handlung polnischerseits keinen günstigen Eindruck und bei neuen Anleiheverhandlungen werde sich wohl ohne greifbare Garantie für die produktive Verwendung der zu gewährenden Anleihe nichts machen lassen. In Polen verschleudere man Geld ziel- und planlos.

Die polnische Kohlenausfuhr.

Im Januar wurden aus Polen 664 000 und im Februar 579 000 Tonnen Kohle ausgeführt. Hiervon gingen im Januar über Danzig 158 000 und über Gdingen 20 000, und im Februar über Danzig 165 000 und über Gdingen 25 000 Tonnen. Durchschnittlich wurden also im Januar 6500 und Februar 7170 Tonnen täglich über Danzig exportiert.

Wieweit der Zollkrieg mit Deutschland auf den polnischen Kohlenexport gewirkt hat, ist aus einer Gegenüberstellung des Kohlenverkehrs im Laufe der letzten zwei Monate der Jahre 1924 und 1925 am deutlichsten zu sehen. Wir nahmen deswegen diese zwei Monate als Stichprobe, weil in diesem Zeitabschnitt 1925 der polnische Kohlenexport seinen Gipfel erreichte. Also, 1924 wurden insgesamt 2 002 461 ausgeführt, hiervon erhielt Deutschland allein 1 088 688 T., und die übrigen Staaten 913 773 T. Im vergangenen Jahre dagegen wurden insgesamt 1 352 197 Tonnen ausgeführt, wovon Deutschland nur 8572 Tonnen erhielt. Somit entfallen auf die neu erworbenen Absatzmärkte etwa 360 000 Tonnen.

Sowjetrußland gegen die Wehrplatte.

Die polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Der russische Votchkater in Warschau, Woskow überreichte dem poln. Außenministerium eine Protestnote seiner Regierung gegen die Errichtung eines polnischen Munitionsbereichs auf der Wehrplatte in Westgalizien. In dieser Note erklärt die Sowjetregierung, daß der Bau eines polnischen Munitionsbereichs in Galizien zur Erhöhung der militärischen Mächte der baltischen Staaten und somit zur Verletzung des Gleichgewichtes am Baltischen Meere führen werde.

Die Errichtung dieser Note, der man in den maßgebenden Kreisen eine erhebliche Bedeutung beimißt, wurde bis nach Beendigung der Völkerbundssitzung aufgeschoben.

Im Anschluß an diese Protestnote wird in den polnischen Kreisen dem herannahenden Beginn der russisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es wird dabei auf das große politische Interesse hingewiesen, mit welchem die Sowjetregierung diesen Verhandlungen entgegensteht. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß bei diesen Verhandlungen die Sowjetdiplomatie eifrig bemüht sein wird, von Polen politische Konzessionen zu erreichen.

Die baltische Sowjetpresse läßt durchblicken, daß Rußland bereit wäre mit Polen einen für letzteres günstigen Handelsvertrag abzuschließen, dafür aber werde Rußland die Verwirklichung gewisser politischer Postulate der Sowjets verlangen.

Worin diese Postulate bestehen, geht aus einem Zeitungsartikel der amtsch. „Ruskaia“ hervor, in dem festgestellt wird, daß Rußland sich negativ zu einem Bunde der baltischen Staaten einstellt. Polens Verhältnisse. Das Arbeitsverhältnis gegen einen solchen Bund müßte der Anknüpfung der Sowjetpolitik sein, und Polen könne nur auf Kosten eines Verzichts auf seinen Einfluß auf die baltischen Staaten eine Verständigung mit Rußland erreichen. Angesichts dieser Frage trete das Problem der polnisch-rumänischen Beziehungen in den Vordergrund, wobei auch dieses Problem hinter den Kulissen der polnisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen erörtert werden müsse. Die Sowjetdiplomatie werde sich bemühen, Polen davon zu überzeugen, daß Rußland Polen gegenüber keine aggressiven Absichten habe und daß es infolgedessen im Interesse Polens liege, auf ein Bündnis mit Rumänien zu verzichten, weil Rumänien immer noch eine nichtregulierte russische Rechnung — Bessarabien — herumtrage.

Wenn man aus der in Moskau herrschenden Stimmung Schlussfolgerungen zieht, müsse man feststellen, daß die polnisch-rumänische Freundschaft jedoch kein Hindernis auf dem Wege der polnisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen sein werde. Der diplomatische Kampf Rußlands werde sich vielmehr in der Richtung der polnischen Beziehungen zu Lettland, Estland, und Finnland abspielen, und es sei klar, daß Rußland Polen wirtschaftliche Vorteile bieten, dafür aber eine grundsätzliche Revision seiner Beziehungen zu den baltischen Staaten und somit auch einen Verzicht auf den Ausbau des Bedens auf der Wehrplatte verlangen werde.

Die Selbstverwaltung Australiens.

Der englische Kolonialsekretär Amery hat nunmehr auf ein von der Mehrheit der Ministerpräsidenten in den australischen Einzelstaaten unterzeichnetes Memorandum geantwortet, in dem ausgedrückt wurde, daß einheimische Australier zu Gouverneuren der Einzelstaaten ernannt werden, an Stelle von Kandidaten aus England, wie bisher. Kolonialsekretär Amery hat seine Zustimmung verweigert und in seiner Antwort heißt es, die britische Regierung schließe sich im Prinzip der Ansicht an, daß in dieser Angelegenheit Australien selbst zu entscheiden habe, jedoch sei nach seiner Ansicht in Australien keine genügend große Mehrheit vorhanden, um eine Veränderung zu rechtfertigen.

Zusammenkünfte zwischen Kommunisten und Polizei. Sonntag nachmittag kurz nach Eröffnung des Konzerts des Roten Frontkämpferbundes auf dem Kaiserplatz in Berlin

Zuhäufte beim Völkerbund.

Von Legatus.

Die schöne und lebenslustige Stadt an der Südspitze des Genfer Sees ist wieder einmal der Mittelpunkt des Weltgetriebes, soweit es durch die hohe Politik repräsentiert wird. Aber während Deutschland bisher in der Rolle des abseits stehenden, persönlich unbeteiligten Zuschauers den Tönen gefolgt ist, mit denen sich in Genf die Staatsmänner aus allen Teilen der Welt in nicht eben kurzweiligen Verhandlungen beschäftigt haben, ist es diesmal dort sozusagen die Hauptperson: in feierlicher Sitzung wird es aufgenommen in die Société des Nations, die bei uns kurz Völkerbund heißt. Und zum erstenmal werden zwischen den Flaggen fast aller Nationen auch die Farben des Deutschen Reiches in dieser Stadt wehen, die zwar ihrer Nationalität nach schwermütig, in Sprache, Kultur und Lebensgewohnheiten trotz ihrem äußerlich international anmutenden Charakter aber durchaus französisch, ja, nach Paris das bedeutendste Zentrum französischer Geisteshaltung ist.

Was irritiert sich auch sehr, wenn man etwa glaubt, daß die Stadt während der Völkerbundtagungen ihre uralte Physiognomie wesentlich verändere. Dafür hat Genf als welbekannter Kurort und als Handelsstadt mit reichlich 140 000 Einwohnern sein viel zu stark ausgeprägtes Eigenleben. Wer in den Besuch diplomatischer Fremden hier gewöhnt; ein Teil der Einheimischen lebt von ihnen, und wenn er sich von ihnen imponieren läßt, muß es schon der Träger eines ganz berühmten Namens, einer der Mächtigsten sein, die diesen Ort, am Gewebe der Weltgeschichte mitarbeiten, deren in der Weltgeschichte keine Seite die Reformen gehaltenen Reden das Gedächtnis laßt.

Aber diese „großen Kanonen“ bilden in Wirklichkeit so wenig den Völkerbund wie der historische Reformationsaal auf der Südspitze des Genfer Sees. Der eigentliche Sitz der Gesellschaft der Nationen ist das pompöse Hotel National am nördlichen Ufer, das fast eine halbe Stunde vom dem Hauptplatz der Völkerbundtagungen entfernt ist. Hier, am „Palais des Nations“, des Völkerbundes würdliches Heim, hier arbeitet jährlich, jährlich der „Apparat“, der den Umfang eines ganz großen Ministeriums hat, wo man trotz der französischen Umgangssprache alle Dikumente der Welt liest, besonders in den Zeiten, in denen die Völkerbundtagungen oder der Völkerbundtag tagt.

So häufig in sechs Stunden und endlosen Zimmerfluchten die Fremden aus aller Herren Ländern lärmende Gespräche führen, arbeiten heute die Beamten des Generalsekretariats, mehr als 40 Herren und Damen der verschiedensten Nationalitäten unter ihrem obersten Chef, dem Generalsekretär Sir Eric Drummond, der seinen Amtssitz im ersten Stock hat. Im Erdgeschoß aber, in einem kleinen geräumigen Saal, arbeiten die Journalisten, deren ihre schwere Auf-

gaben von den Mitarbeitern der kommunistischen Partei Postkarten mit Abbildungen ohne Erlaubnis verteilt. Die überflüssige Bekleidung eines Verkäufers suchte ein 21 Jahre alter Arbeiter zu verhindern. Da er der Aufforderung, die Störung zu unterlassen, nicht nachkam, wurde er erzwungen gestellt. Sofort nahm die etwa 800 Personen zählende Menge eine drohende Haltung gegen die Polizeibeamten ein und folgte bis zum Revier. Hier wurden die Beamten mit Steinen beworfen. Auf Befehl eines Polizeimajors wurde die Menge mit dem Gummiknüppel ausgedrängt. Zwei weitere Personen wurden festgenommen und der Abteilung 1a des Polizeipräsidiums zugeführt. Abends mußte eine zweite Säuberung der Straße vorgenommen werden.

Kampf um die Lahnforts.

Die Lahnforts befehlen japanische Torpedoboots.

In China ist es zu einem neuen Zwischenfall gekommen. Die in chinesischen Händen befindlichen Lahnforts haben japanische Kriegsschiffe beschossen, als diese den Weichselfluß befuhren. Der chinesische Minister des Auswärtigen übermittelte dem japanischen Gesandten daraufhin eine Note, in der er erklärte, daß ein Mißverständnis seitens der japanischen Beamten vorgelegen habe, die die Fahrt der japanischen Torpedoboots zur See auf dem Weichselfluß veranlaßt hätten. Er ersucht ferner, zwecks Vermeidung eines neuen Zwischenfalles um Ergreifung von Vorsichtsmaßnahmen und fügt hinzu, daß die Forts das Feuer aus Vorsicht eröffnet hätten. Darauf überreichte der japanische Gesandte der chinesischen Regierung eine Note, in der er ausführte, daß die Japaner in der Notwehr das Feuer eröffneten. Der Gesandte behauptet sich, später der chinesischen Regierung Vorschläge zur Beilegung des Zwischenfalles zu übermitteln, ersucht aber schon jetzt die chinesische Regierung Maßnahmen gegen eine Wiederholung des bedauerlichen Zwischenfalles zu ergreifen.

Der Zwischenfall von Lahn wird in Japan ernstlich aufgefaßt, als man ursprünglich gemeint war. Es wird erwartet, daß das Kabinett demnächst besondere Beschlüsse in dieser Beziehung faßt. Wie aus Kreisen des Auswärtigen Amtes verlautet, wird man voraussichtlich nicht zu Vergeltungsmaßnahmen schreiten; man wird aber vollständige Sicherheit dafür verlangen, daß ähnliche Vorfälle sich nicht wiederholen. Die Frage der Verletzung derjenigen, die auf chinesischer Seite für den Angriff verantwortlich sind, und ebenso die Frage etwaiger Entschädigungen werden später noch erörtern werden. In Kreisen des Hauptquartiers der Kuomintang oder Nationalarmeen scheint man sich zu betonen, daß ein japanisches Kriegsschiff zu sehr gefeuert hat, und daß die Forts nur geantwortet haben. Gegen diese Forderung wird jedoch von den japanischen Konsulatsbeamten in Tientsin energischer Widerspruch erhoben.

Herriot verteidigt die Kartellpolitik.

Der französische Kammerpräsident Herriot hat am Sonntag in Lyon in einer Rede die Kartellpolitik gegen die Angriffe der Reaktion verteidigt. Zunächst wandte er sich gegen den Vorwurf, die Inflation hervorgerufen zu haben. Er habe bereits als Ministerpräsident einen Geisenswurf eingebracht, der der Inflation durch eine Kapitalabgabe, die nach seiner Meinung die wahre Lösung sei, wehren sollte. Auf die Außenpolitik eingehend wies Herriot darauf hin, daß die Kartellpolitik Frankreich aus der Isolation befreit habe, in die es die Politik des nationalen Bloks gebracht hatte. Mit diesem Ziel habe er die Verträge von London und den Dawesplan unterzeichnet, der Frankreich mehr an Reparationen eingebracht habe, als zwei Jahre Ruhrbesetzung. In Bezug auf die Krise in Genf gab Herriot der Auffassung Ausdruck, daß die Schwierigkeiten im Schoße des Völkerbundes leichter zu lösen seien, als durch eine geheime Diplomatenbesprechung. Herriot schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Einheit aller Sozialisten und Radikalfactionen, um den heftigen Angriffen, denen das Kartell durch die Reaktion ausgesetzt sei, zu begegnen.

Frankenstädtler Scheinwaise gekesekant. Arthur Schuler, der wegen Verdachts der Beteiligung an den ungarischen Frankenfälschungen im Roßbiter Untersuchungsgefängnis sitzt, erlitt den Blättern zufolge einen Herz-Kreislauferanfall und hat Todeslähmungen bekommen, so daß er zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in eine Anstalt überführt werden wird.

gab durch eine Reihe praktischer Einrichtungen nach Möglichkeit erleichtert wird. Jeder der zahlreichen, ständigen Korrespondenten hat sein persönliches Fach, in das alle Aktien, Prokollate, Berichte und sonstige Schriftstücke sofort nach Fertigstellung in französischer und englischer Sprache hineingefügt werden, wo er seine Reizschreibmaschine verpackt, die seit langem die unzertrennliche Begleiterin besonders der englischen und amerikanischen Zeitungsmänner ist. In nächster Nähe befinden sich auch die sehr bequemen Fernsprecheinrichtungen, und damit der ständigen Zusammenarbeit herrscht zwischen den Korrespondenten und dem „Fraulein vom Amt“ erfreuliche Einnahme. Vor dem Presseklub befindet sich eine weiträumige, breite Glasveranda, wo diesmal die Sitzung des Völkerbundesrates stattfindet, die aber sonst meist unbenutzt in den das Gebäude umgebenden, schönen Gärten führt. Hier bietet sich den Journalisten während der warmen Jahreszeit herrliche Gelegenheit zur Erholung unter den mächtigen, hochbelaubten Bäumen des Parks, und von bequemen Gartenbänken aus können sie die wunderbare Aussicht auf die blauen Fluten des Sees und die dahinter sich aufstapelnden Alpenketten genießen, wenn sie einmal, was nur allzu selten vorkommt, zu so beschaulicher Ruhe Zeit finden. Am Eingang zur Glasveranda aber steht ein mächtiger Fernsprecher mit witzigen Epigrammen: die deutschen Journalisten in Genf kennen ihn den Völkerbund.

Dratlose Filmvorführungen.

Nur wenige Jahre ist es her, seitdem das Problem des Fernschicks durch Übertragung der sogenannten Radiowellen seine Lösung gefunden hat. Opern, Operetten und Schauspiele, Nachmittags- und Abendkonzerte, Vorträge belehrender und wissenschaftlicher Art, Tages- und Sportnachrichten, Tanzmusik, Sport- und sonstiger Unterhaltungssendungen durch die Luft, aus von hunderttausenden von Hörern zur Unterhaltung und Belehrung empfangen zu werden, unsere Kinder werden sich daran gewöhnen, die ehemals rechtlose Zeit nur unvollkommen vorübergehen lassen.

Nun hat man das Problem des Fernschicks eine einigermaßen befriedigende Lösung gefunden, so werden auch schon Gerüchte von einer neuen technischen Übertragung auf dem Fernsicht und mit ihm der drahtlosen Filmübertragung.

Welche Möglichkeiten bieten sich, das Problem des Fernschicks zu lösen? Und wenn sie bestehen, lassen sie sich praktisch in die Form einer drahtlosen Lichtbildübertragung umsetzen?

Schon seit einiger Zeit hat man, besonders in Amerika, Versuche gemacht, Photographien und Zeichnungen vermittels der Radiowellen zu „telegraphieren“. Professor Dr.

Der Antisker-Skandal.

Keine Verbindung mit der Sozialdemokratie.

Das Strafverfahren gegen Iwan Antisker ist wegen des Gesundheitszustandes des Hauptangeklagten vorläufig eingestellt worden. Da trotz aller gegenteiligen Feststellungen die deutschsprachige und polnische Presse bis in die letzten Wochen hinein den Fall Antisker als eine Angelegenheit der Sozialdemokratie dargestellt hat, so steht zu erwarten, daß auch diese Einstellung von der gleichen Presse auf die irgendwelche dunklen Einflüsse und unklaren Mischungen zurückgeführt werden wird. Demgegenüber sei nochmals hervorgehoben, daß der preussische Untersuchungsausschuß trotz eingehender Bemühungen gerade der rechtsgerichteten Abgeordneten auch nicht die kleinste Spur einer Verbindung zwischen Antisker und der Sozialdemokratie hat entdecken können. Soweit Antisker über Beziehungen und Empfehlungen verfügt, wiesen diese ausschließlich nach der rechten Seite hin. Antisker war Heereslieferant der baltischen Freiwilligen-Armee gewesen und von den Offizieren dieser Armee, aber nicht von General von der Goltz persönlich, aber von Offizieren seines Stabes brachte er Empfehlungen mit. Der deutsche Gesandte in Riga, der altpreussische Herr von Horn, hatte ihm einen Pass nach Deutschland ausgestellt, der Antisker sogar zum Tragen von Waffen berechtigte. Ein Stabsarzt der baltischen Armee, der inzwischen verstorben Major Hansemir, war in Antiskers Dienste getreten. Der Untersuchungsausschuß traf mit allen Stimmen, einschließlich denen der Deutschnationalen, die Feststellung, daß Antisker über keine anderen Empfehlungen verfügt hat, und ebenso die Feststellung, daß die Geschäfte Antiskers bei der Staatsbank mit den Geschäften Warmats bei der gleichen Bank in keinerlei Zusammenhang gestanden haben. Die gleichzeitige Nennung des Namens Antisker und Warmats ist tatsächlich nur erfolgt, weil beide, gänzlich unabhängig voneinander, bei der Staatsbank Kredit genommen hatten. Diesen Umstand haben deutschsprachige Demagogen weidlich ausgenutzt, um die Geschäfte Antiskers, die einen offensichtlich betrügerischen Charakter trugen, der Sozialdemokratie tendenziell anhängen zu können, während bei den Geschäften Warmats ein krimineller Charakter bis heute nicht nachgewiesen ist. Die Sozialdemokratie hat keinerlei Interesse daran, daß die Verfehlungen Antiskers unverfolgt bleiben. Bei der Verhandlung würde sich — nach den Ergebnissen des preussischen Untersuchungsausschusses — im Gegenteil herausstellen, daß die Betrügereien Antiskers ausschließlich durch die unverantwortliche Leichtgläubigkeit und zum Teil auch Verschlingung von Beamten des alten Systems möglich gewesen sind.

Vormarsch der Sozialdemokratie in Holland.

Der Jahresbericht, den die sozialdemokratische Arbeiterpartei der Niederlande aus Anlaß des Rotterdamer Parteitages veröffentlicht, zeigt einen erfreulichen Aufstieg der Arbeiterbewegung. Am 31. Dezember 1925 zählte die holländische Partei 41 221 Mitglieder, darunter 30 888 Männer und 10 333 Frauen. Ein großer Erfolg waren die Kommunalwahlen für die Partei. Während noch im Jahre 1918 nur 200 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, stieg die Stimmenzahl der Partei bei den Wahlen 1922 auf 567 700 und im Juli 1925 auf 706 700, was einem Viertel aller abgegebenen Stimmen gleichkam. Das größte Ereignis für die Partei im vergangenen Jahre war die Demonstration im Haag vom 19. bis 21. September, die gleichzeitig eine Abschiedsfeier für Troelstra war.

Ein duckmärtiger Stadtverordneter. Die „Sta. Btg.“ meldet aus Dresden: Im Verlaufe des Konfliktes zwischen der deutschen Nationalen Volkspartei in Sachsen und dem aus der Partei ausgeschlossenen Vertreter der Hausbesitzer, Stadtverordneten Rohmann, hat der deutsche Nationalen Volkspartei vorstehende im sächsischen Landtage, Abg. Rohmann, Rohmann zum Zweikampf herausgefordert, weil er sich von ihm beleidigt fühlt. Rohmann hat jedoch die Forderung abgelehnt und ist aus dem Nationalverband deutscher Offiziere ausgetreten.

Die deutsche Einwanderung nach Amerika. Für das mit dem 30. 6. endigende Verwaltungsjahr stieg die deutsche Einwanderung mit 35 402 Einwanderungsbewilligungen an der Spitze. Die Zulassungsquote für deutsche Einwanderer ist 51 227.

Arthur Korn, der Pionier der drahtlosen Bildphotographie, hat schon im Jahre 1913 auf elektrotechnischem Wege drahtlose Übertragungsversuche an Zeichnungen und Bildern vorgenommen. Die Wellen-Vermittlung nahm jedoch sehr viel Zeit in Anspruch und war praktisch nicht zu verwenden.

Neuerdings ist es nun die Erfindung des Leipziger Dr. Karolus, die von sich reden macht. Karolus hat eine photoelektrische Sendezelle, die sogenannte Kerr-Zelle, konstruiert, auf Grund deren es möglich ist, pro Minute eine geringe Anzahl von Bildern als elektrische, drahtlose Wellen zu „versenden“. Die Telefunken-Gesellschaft Berlin hat die Auswertung dieser Erfindung übernommen und gedankt ihre ersten öffentlichen Versuche bereits in wenigen Monaten durchführen zu können. Das Prinzip der Übertragung geht von dem Gesichtspunkte aus, daß das Bild vom Sender in einzelne Lichtpunkte zerlegt und vom Empfänger wieder aus denselben Lichtreflexen zusammengesetzt wird. Treffen diese Reflexionen für den Karolus-Apparat zu — woran nach den bisherigen Nachrichten nicht zu zweifeln ist — so ist damit zwar das Problem der Bildübertragung, jedoch noch lange nicht das Problem der drahtlosen Film-Vorführung gelöst. Die Reproduktion eines Films auf die Leinwand beträgt pro Sekunde 18 Bilder des Filmstreifens. Diese 18 Bilder erfordern nach der Kerr-Methode aber 900 000 Sendezellen! Eine derartig große Zahl von Zeichen zu senden, ist zur Zeit noch nicht möglich. Es wäre zu diesem Zweck notwendig, daß nicht nur auf einzelnen, sondern einer ganzen Anzahl von Wellen gefandt und empfangen werden kann. Die Konstruktion solcher Apparate steht jedoch bis jetzt noch aus und hängt auch auf technische Schwierigkeiten.

In Frankreich hat der bekannte Ingenieur Edouard Belin, der sich ebenfalls seit längerer Zeit mit Versuchen der drahtlosen Bildübertragung beschäftigt, erklärt, daß die drahtlose Filmübertragung im Prinzip gelöst sei und nur noch geringer Ausgestaltung bedürfe. Den Behauptungen Belins muß man sehr skeptisch gegenüberstehen. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Lichtübertragung auf mehrere Wellen, müßte im übrigen auch ein Weg gefunden werden, den Film nicht, wie es bei der einfachen Bildübertragung der Fall ist, auf eine photographische Platte, sondern direkt auf die Leinwand zu projizieren. Ob überhaupt das menschliche Auge gefasste Lichtwellen hintereinander aufzunehmen imstande ist, bleibt noch eine Frage.

So sehr also auch die Wahrscheinlichkeit besteht, daß in absehbarer Zeit das Problem des Fernschicks eine befriedigende Lösung findet, an eine Umwälzung auf dem Gebiete der Kinetographie — vielleicht derart, daß wir zu Hause auf einer Projektionsfläche vermittels der Licht- und Stromwellen Filmvorführungen mit Begleitmusik empfangen können — ist nicht eher zu denken, als bis diese Fragen ihre rechtliche Lösung gefunden haben. D. D. B.

Oliva und der Kreis Danziger Höhe.

Die Stellungnahme des Kreistages.

Wie bereits in einem Teile unserer Sonnabend-Ausgabe berichtet, nahm am Sonnabend der Kreistag Danziger Höhe zu der Eingemeindung Olivas nach Danzig Stellung. Dem Kreistag lag ein umfangreiches Gutachten vor, über das 8 Stunden lang diskutiert wurde.

Zugleich wurde ein Antrag Ramminger-Obra verhandelt, der folgenden Wortlaut hatte: „Der Kreistag stellt fest, daß die Eingemeindung Olivas weder im öffentlichen, noch im Interesse des Kreises, noch im Interesse Olivas liegt.“

Der Antrag Ramminger wurde mit großer Mehrheit angenommen; somit war das Gutachten in den Hintergrund gerufen und man von einer Abstimmung vorläufig ab. Bei der Abstimmung wurde auf Antrag des Abg. Weiskopf über die drei Punkte einzeln abgestimmt. Zu dem letzten Punkt enthielten die Olivaer Abgeordneten sich ihrer Stimmen.

Die Mehrzahl brachte zum Ausdruck, daß die Eingemeindung Olivas unabwendbar sei. Der Kreis würde jedoch niemals auf Entschädigung verzichten. Man müsse evtl. den Weg der Klage beschreiten.

Sodann kam die Angelegenheit Straßin-Frangischin zur Debatte. Die Öffentlichkeit wurde jedoch ausgeschlossen. Der kommunale Rat, Reg.-Rat Ping, hatte sich die Bemerkung, daß die Pressevertreter sich des „Hausfriedensbruchs“ schuldig machen, wenn sie nicht schnell den Saal verlassen, merken können; das war eine Energieverschwendung am unrechten Platz, zumal Reg.-Rat Ping als Leiter der Tagung sonst von rührender Disziplinartät ist.

Das Gutachten des Kreises

hat folgenden Wortlaut:

„Der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, hat mit Schreiben vom 19. Februar 1926 dem Kreise Danziger Höhe davon Kenntnis gegeben, daß die seit längerem schwebenden Eingemeindungsverhandlungen zwischen der Stadtgemeinde Danzig und der Landgemeinde Oliva zum Abschluß gelangt sind; er fordert das gemäß § 2 Ziffer 3 und 6 der Landgemeindeordnung erforderliche Gutachten des Kreistages.“

Mit einem weiteren Schreiben vom 6. März 1926 wird er zum Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, vorkommende Anforderung des Gutachtens des Kreistages und erklärt, daß er bei neuerlicher Nachprüfung zu der Ansicht gelangt sei, daß sich bei dem beiderseitigen Einverständnis der beteiligten Gemeinden ein derartiges Gutachten des Kreistages erübrige, auch die Zustimmung des Bezirksausschusses nicht mehr in Frage komme, sondern mit Rücksicht auf § 1a des Gesetzes vom 3. Juni 1924 (Gesetzl. S. 251) nur eine Anhörung des Bezirksausschusses. Gleichzeitig gibt der Senat davon Kenntnis, daß er — offenbar in seiner Eigenschaft als Staats- und Aufsichtsbehörde über die Kommunen — die bisher auch im Gebiete der Freien Stadt Danzig gültige Verfügung des preussischen Ministers des Innern vom 19. Dezember 1909 (Ministerialblatt für die Innere Verwaltung 1909 S. 50) außer Kraft gesetzt habe, die eine authentische Auslegung der Bestimmungen des § 2 Ziffer 3 und 6 der Landgemeindeordnung dahin gibt, daß in jedem Falle, also auch bei Zustimmung der beteiligten Gemeinden, neben dem Bezirksausschuss auch der Kreistag, gutachtlich zu hören ist.

Gegen den letztgenannten Senatsbeschluss sind dem Kreise Rechtsmittel nicht gegeben; er ist aber sicher, daß er in diesem besonderen Falle ihrer auch nicht bedarf. Die Bestimmungen der Landgemeindeordnung sind durch die Verfügung des

preussischen Ministers des Innern in keiner Weise geändert, da diese nur eine Auslegung im Sinne des Gesetzgebers bedeutet, wie sie seinerzeit in den Beratungen des Abgeordnetenhauses und seiner Kommissionen zweifellos zum Ausdruck gekommen ist. Der Kreis verweist auf die vorhandenen Gesichtspunkte.

Unter diesen Umständen kann der Kreis in dem erwähnten Senatsbeschluss nur den Versuch erblicken, die Eingemeindung- und insbesondere Entschädigungsfrage in einem

für den Kreis ungünstigen Sinne

zu lösen. Er wird in dieser Auffassung dadurch noch bestärkt, daß der Senator des Innern, der zugleich die Funktionen der Aufsichtsbehörde über sämtliche Gemeinden und Gemeindeverbände der Freien Stadt wahrnimmt, kürzlich in einer Sitzung der Stadtbürgerkammer erklärt hat, daß dem Kreise Danziger Höhe aus Anlaß der Eingemeindung Olivas eine Entschädigung nicht zustehe.

Der Kreis glaubt deshalb im Interesse seiner Selbstbehaltung gegen diese Stellungnahme des Senats als kommunalaufsichtsbefähigte alle ihm zu Gebote stehenden Wege einschlagen zu müssen, indem er ausdrücklich insbesondere auch auf Grund des § 8 Absatz 2 der Kreisordnung die Beschlußfassung des Bezirksausschusses zu der Entschädigungsfrage anruft. Gegebenenfalls wird

Klage vor dem Bezirksauschuss

erhoben werden.

Der Kreisnimmt davon Kenntnis, daß die Eingemeindungsverhandlungen zwischen der Stadtgemeinde Danzig und der Gemeinde Oliva zum Abschluß gelangt sind. Er behauptet, daß die alte und schlichte Gemeinde des Kreises durch die bekannten Vorgänge in der Sparrasse gezwungen ist, aus dem Kreise auszuweichen und ihre kommunale Selbstständigkeit aufzugeben. Er verkennt weiter nicht seine „moralische Verpflichtung“, der Gemeinde in ihrer Notlage beizuspringen. Dies ist ihm aber bei der allgemeinen Wirtschaftslage nicht möglich gewesen, besonders gegenüber der Stadtgemeinde Danzig, der aus ihrer Sparrasse die Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stehen und die durch öffentliche Gelder noch wesentlich verstärkt sind. Wenn der Kreis sich unter den gegebenen Umständen mit dem Verlust Olivas abfindet, so geschieht dies allein aus der Erwägung, daß ihm die

Mittel zu helfen, verlagert sind.

Die Eingemeindung Olivas bedeutet für die Stadtgemeinde Danzig einen besonderen Gewinn, für den Kreis Danziger Höhe einen geradezu unerträglichen Verlust. Gehen doch dem Kreise durch das Ausbleiben Olivas allein 70 000 Gulden an Kreisabgaben verloren, was einem Drittel der gesamten Kreisabgaben gleichkommt. Eine Verteilung dieser Lasten auf die zurückbleibenden Gemeinden ist für diese unerträglich. Der Kreis kann deshalb auf eine Entschädigung nicht verzichten. Unter Berücksichtigung des üblichen Kapitalisierungssatzes muß er daher einen

Anschlag von 1,4 Millionen Gulden fordern.

Dem Kreis erscheint eine unverzügliche Klärung dieser Frage und der Frage, welche Gemeinden des Kreises noch weiterhin einzugemeinden beabsichtigt wird, dringend erforderlich, da die Aufstellung der Haushaltspläne des Kreises vor Ablauf dieser Fragen nicht möglich ist. Weiter kann dem Kreise auch nicht zugemutet werden, daß er seine Mittel in Form von Unterstützungen Gemeinden zuwendet, deren Verbleiben beim Kreise völlig ungewiß ist.“

Ein mysteriöser Leichenfund.

Der unbekannte Tote. Unfalltod oder Verbrechen?

Am Mittwoch, den 10. März 1926, gegen 8½ Uhr vor-mittags wurde in der Mottlau bei Kriekohl, etwa 80 Meter südlich der Chaussee Hohenstein—Stübien die Leiche einer unbekannten männlichen Person gefunden. Der Tote ist etwa 30—35 Jahre alt, von schlankem Körperbau, hat schwarzes Kopshaar, englisch gestülpten, schwarzen Schnurrbart und ist jüdischer Abstammung. Die Leiche besitzt am rechten Oberleiste nur einen Schuhbeizahn. Sie war bekleidet mit schwarzen, fast neuen Vogelfußschuhen mit Doppelsohle, baumwollenen, hart abgeriebenen Strümpfen von lila Farbe, weißen Tricotbeintiefern, grauen Tricotbeintiefern, einem weissen Vorhemdchen aus Rips mit Wummstichfalten, blauer Krawatte mit weissen Pünktchen (sogenannte Fliege), braunkariertem Jackettanzug und blauequarrem Jackett, die Kopfbedeckung fehlt. In der linken Brusttasche des Jacketts befand sich ein blau-weißgestreifter Kragenknopf aus Kunstseide. An Wertgegenständen wurde bei der Leiche eine silberne, zehnteilige Remontoiruhr, Nr. 7316 mit dünner Doubletette (Kavalierkette) gefunden. Die Uhr ist etwa 20 Jahre im Gebrauch und weist mehrere Reparaturmarken auf, darunter: P. 6125, 4494 und J. E. 914. Die aufgezogene Uhr, die durch das eingedrungene Wasser zum Stehen gekommen zu sein scheint, zeigt die Stunde 2 Uhr 12 Min. Wahrscheinlich ist um diese Zeit oder kurz vorher die Leiche in das Wasser gekommen.

Da bei der Leiche keine Ausweisplakate vorgefunden wurden, andererseits der Tote in Kriekohl und Umgebung unbekannt ist, dürfte es sich um einen Emigranten pol-nischer Nationalität handeln, der im Raume Kriekohl—Stübien die Danzig-polnische Grenze überschritten hat in der Absicht, auf diesem Wege nach Danzig zu gelangen. Möglicherweise ist der Tote durch Personenschmuggler über die Grenze geschmuggelt, betrunken gemacht, dann beraubt und in die Mottlau gestochen worden, wo er ertrunken ist. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß die Leichenöffnung keine Beweise dafür ergeben hat, daß die Person kurz vor ihrem Tode Alkohol in größeren Mengen genossen hat. Dafür, daß eine dritte Person an dem Tode beteiligt gewesen ist, spricht ferner die Lage der Leiche bei ihrer Auffindung.

Die sichergestellten Befunde und Wertgegenstände können bei dem Polizeipräsidium, Zimmer 35, eingesehen werden. Personen, die über die Tat selbst oder über den Toten irgendwelche zweckdienlichen Angaben zu machen in der Lage sind, werden gebeten, sich auf der Kriminalpolizei — Sondergruppe — Zimmer 35, zu melden.

Brandstiftung in Zoppot.

In der Nacht zum 6. d. M. war auf dem Grundstück Beerens-trasse 11 in Zoppot Feuer ausgebrochen, durch das der Dachstuhl vollkommen eingestürzt worden ist. Die Kriminalpolizei stellte Brandstiftung fest. Durch verschiedene Umstände lenkt sich der Verdacht der Brandstiftung auf den Besitzer des Grundstückes, den Fabrikanten Georg Ertz, selbst und seinen Bruder Herbert, die daraufhin beide festgenommen wurden. Unter dem erdrückenden Beweismaterial legten sie schließlich beide ein umfassendes Geständnis ab. Sie räumten ein, die Tat vorher gemeinsam verabredet zu haben. Während Georg Ertz am Abend vor dem Brande nach Zoppot fortgefahren war, um sich ein Alibi zu verschaffen, hat sein Bruder Herbert in der Nacht den Brand angelegt. Das Tatmotiv liegt in der schwierigen wirtschaftlichen Lage Georg Ertzs, aus der er sich mit Hilfe der Entschädigungssumme befreien wollte. Beide Brüder sind dem Gerichtsfängnis zugeführt worden.

„Graz oder Danzig“.

Unter dieser Überschrift schreibt die „Kreszpospolita“ folgendes: „Die Kralauer Wojewodschaft unterliegt unvollständig der Fabrik in Graz. Die Fabrik Zielniewski fabriziert keine Motoren. Sie bezieht Grazer Motoren. Die Kralauer Wojewodschaft hat die Entschädigung des Stadtrats der Stadt Tarnow, einen Motor von der Danziger Werst zu beziehen, abgelehnt und verlangt, daß ein solcher Motor bei der Fabrik Zielniewski bestellt wird. Diese Fabrik aber produziert, wie wir oben sagten, keine Dieselmotoren und wendet sich deshalb nach Graz. Vor kurzem explodierte in Kutno ein solcher Motor, der aus Graz bezogen wurde und die Stadt war in Dunkelheit gehüllt und hatte große Verluste. Wenn wir also zwischen der Grazer Fabrik und der Danziger Werst zu wählen haben, dann müssen wir doch die letztere wählen, weil Danzig Rohstoffe von Polen bezieht, nicht aber Graz. Diese Angelegenheit soll jetzt im Innen- und Arbeitsministerium geprüft werden.“

U. Z. Nichtspiele. Wieder ein amerikanischer und ein deutscher Film, die zum Vergleich reizen, und wieder fällt der Vergleich zugunsten der deutschen Filmkunst aus. Der „Wirrwarr der Ehe“ stammt aus Amerika und behandelt eine der üblichen Eheverirrungen eines reichen Mannes; muß aber selbstverständlich nach amerikanischer Auffassung mit einer großen Verführungsszene enden, bei der noch ein Kind die Hauptrolle spielt. Der amerikanische Heuchelei mag mit einer sehr oberflächlichen Darstellung von Eheverirrungen genügen; für uns Europäer müßte diese Frage denn doch etwas tiefgründender auch im Film behandelt worden sein. Um so köstlicher ist der zweite Film, der den Abschluß des Programms bildet, „Hahn im Korbe“. Man freut sich wieder einmal, Reinhold Schünzel auf der Filmleinwand zu sehen. Er spielt einen Dorfschweinehirt, der hinter allen Dorfschönen her ist und deshalb von ihren Vätern und Müttern arg verfolgt wird. Das ändert sich aber, als er mit einmal eine große Erbschaft aus Amerika macht und nun der begehrteste Schwiegersohn für den Dorfbürgermeister, Spitzmeister, Gastwirt und andere Dorfprominenten wird. Aber der junge Dorf-Don-Juan ist inzwischen nach Berlin gegangen und hat sich hier mit einer richtigen Bankiersochter verlobt. Zum Schluß nimmt er allerdings doch eine Dorfschöne. Reinhold Schünzel, der sonst als ein Meisterdarsteller der Halbwelt gilt, spielt hier einen Dorfschwein mit solcher Natürlichkeit und so viel köstlichem Humor, daß man aus einem herbeifreudigen Lachen gar nicht herauskommt. Hervorragendes hat auch die Regie geleistet, die im ersten Teil eine Bilderbuchpragerei inszenierte, die schallende Heiterkeit beim Publikum erweckt. Alles in allem ein Lustspiel, das zu den besten Erzeugnissen der Kino-Kunst gehört und das jeder Filmfreund sich ansehen sollte. Auch griessgrünigen Filmgagnern kann die Inaugurationenahme dieses Bildes nur geraten werden. Sie werden dann sowohl ihre Filmgegnerchaft als auch vor allem ihren Griesgram verlieren.

Stadtsamt vom 15. März 1926.

Todesfälle. Gertrud Kröder, ohne Beruf, 25 J. — Danzigerin Alexander Vianier, 50 J. 6 M. — Sohn des Telegraphenarbeiters Fritz Dörmann, 5 M. — Holzwärmer Herbert Lange, 23 J. 1 M. — Bernsteinschleifer Erwin Stangneth, 23 J. 7 M. — Ehefrau Frieda Pauls geb. Dettlaff, 33 J. 11 M.

Das Kaffeehaus im Olivaer Schloß.

Die Katholiken protestieren.

Wie wir bereits mitteilten, hat die Absicht der städtischen Grundbesitzverwaltung, im Olivaer Schloß ein Café und Restaurant einzurichten, in den Kreisen der Danziger Katholiken heftigen Widerpruch hervorgerufen. Um die Öffentlichkeit von der Unzuträglichkeit der Katholiken zu unterrichten, veranstaltete das katholische Pfarramt Oliva am gestrigen Sonntag eine Protestversammlung, die zahlreichen Besuch aufwies.

Das Rektorat hielt Pater Wehrndt. Er wies darauf hin, daß vor drei Jahren bereits ein gleicher Plan bestanden hätte, der damals jedoch nicht zur Ausführung gelangt sei. Auch heute fielen das Projekt auf den heftigsten Widerpruch der katholischen Kreise Olivas. Dafür seien zwei Gründe maßgebend. Erstens würde der Kaffeehausbetrieb den Gottesdienst, der in allernächster Nähe in der Klosterkirche abgehalten werde, stören, zum andern sei dadurch eine Gefährdung der Kirche insofern vorhanden als neue Einbrüche begünstigt würden. Auch vom geistlichen Standpunkt sei von der Erneuerung abzuraten, da die für die Verpachtung in die Staatskasse fließenden Gelder nicht besonders groß seien, zum anderen die bestehenden Gastwirtschaftsbetriebe geschädigt würden. Ein Bedürfnis für einen neuen großen Restaurationsbetrieb bestehe auch nicht.

Die Versammlung nahm am Schluß eine Resolution an, in der gegen die Verpachtung des Schlosses Stellung genommen und an den Senat die Bitte gerichtet wurde, von der Verpachtung Abstand zu nehmen. Die Gründe, die die katholische Bevölkerung gegen den Plan des Senats anführt, dürften jedoch so geringfügiger Natur sein, daß sie den Senat in keiner Weise beeinflussen dürften, das Projekt fallen zu lassen.

Ein Lichtblick für die Erwerbslosen.

Die Schiffbauwerft erhält einen Schiffbauauftrag.

Wie wir erfahren, ist der Firma J. Schichau, Schiffbauwerft zu Danzig, nach langen Bemühungen gelungen, den Auftrag einer norwegischen Reederei zum Bau eines Motorschiffes zu erhalten. Das Schiff soll eine Tragfähigkeit von 10 400 Tonnen haben und mit einem Schichau-Schiff-Motor von 3000 I. H. P. ausgerüstet sein. Die Schiffwindigkeit sind 10,5 Seemeilen betragen.

Dieser Auftrag ist im Interesse der Danziger Industrie, besonders aber der erwerbslosen Arbeiter, aufs freundlichste zu begrüßen, obgleich der Auftrag nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Arbeitern Beschäftigung geben kann.

Mehr Verständnis für Blinden-Führerhunde. Im Danziger Straßenverkehr kann man leider nur allzuoft an die Beobachtung, daß seitens des Publikums dem Blinden-Führerhunden ein äußerst mangelhaftes Verständnis entgegengebracht wird. Abgesehen davon, daß Kinder die Führerhunde absichtlich verfolgen, sieht man auch Erwachsene für welche der vom Hunde geführte Blinde aufweisend ein besonders reizvolles Schauspiel darstellt. Der Blinden-Führerhund erfüllt wichtige Aufgaben. Er macht den Blinden unabhängig von menschlicher Hilfe auf der Straße und ist ihm zugleich ein treuer Freund, an dessen Aufopferungsfähigkeit auch die Anforderungen gestellt werden werden. Es ist zu wünschen, daß die Bevölkerung mehr Verständnis für diese Tiere aufbringt.

Handvollsticht des Publikums den Blinden die gebührende Achtung entgegen zu bringen und ihren Stunden die verantwortungsvolle Arbeit nicht zu erschweren.

Ein Motorradunfall am Olivaer Tor.

Zwei Personen verletzt.

Am Freitagnachmittag kam der 36 Jahre alte Holzwärmermeister Edwin Dost, wohnhaft Lützenstraße 2, Danzigh, mit dem 19 Jahre alten Hans Ehler, Lützenstraße 7, auf einem Motorrad mit Seitenwagen von Langfuhr nach Danzig in ziemlich schneller Fahrt. Am Olivaer Tor wollten sie ein Auto überholen, als zur selben Zeit eine Straßenbahn von Danzig kam. Dost, der auf dem Führersitz saß, konnte nicht schnell genug am Auto vorbei und wurde von der Straßenbahn stark gerammt und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung und einen Unterschenkelbruch. Ehler, der im Seitenwagen saß, wurde herausgeschleudert und erlitt eine starke Quetschung des Unterschenkels.

Unter Weiterbericht.

Bereitstellung des Oberveterinärs der Kr. Stadt Danzig.

Montag, den 15. März 1926.

Allgemeine Ueberlicht: Die Luftdruckverteilung ist seit einigen Tagen nicht wesentlich verändert. Hoher Druck liegt über Südwesteuropa bis zu den britischen Inseln, niedriger Druck über Norddeutschland und westlich von Island. Ein starker Tiefdruck über Mitteldeutschland verursacht in seinem Bereich heute früh strichweise Regen- und Schneefälle. Infolge des ungehinderten Vordringens kalter Luftmassen über Skandinavien ist die Witterung im ganzen Ostseegebiet sowie in Polen überall bis unter 0 Grad zurückgegangen.

Vorherige: Wechselnde Bewölkung, vereinzelte Schneefälle, später wieder aufklarende, leichte bis mäßige nordwestliche Winde. Leichter Frost. Folgende Tage keine Veränderung. Maximum + 7,1, + 2,8; Minimum — 0,9, — 0,7.

Erfolgreicher Streikabschluß. Der Streik bei der dänischen Transporthilfe in Danzig auf dem Gelände des städtischen Schlachthofes ist bereits erfolgreich abgebrochen worden. Es ist ein Tarifabkommen abgeschlossen worden, das den Wünschen der Streikenden im ganzen entspricht.

Kommunisten und Rothhaarbärbeiter. Die kommunistische Fraktion hat im Volkstage folgenden Antrag gestellt, um wieder unter den Erwerbslosen für ihre Parteizwecke Agitation zu machen: 1. Sämtliche Rothhaarbärbeiter des Staates und der Kommunen sind in eigener Regie auszuführen. Die Arbeiter sind täglich acht Stunden zu beschäftigen. Kann aus technischen Gründen oder um die Zahl der Erwerbslosen zu reduzieren, nur sechs Stunden gearbeitet werden, so ist die Entlohnung für acht Stunden auch bei feststehender Arbeitszeit zu leisten. 2. Die Entlohnung ist nach den bestehenden Tarifen der einzelnen Berufsgruppen zu gewähren. 3. Als Rothhaarbärbeiter gelten alle Arbeiter, die das 18. Lebensjahr überschritten haben.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 18. März: Schwedischer D. „Aranta“ (1266) von Göteborg, leer für Behnte & Sieg, Welterplatte; deutscher D. „Claus“ (125) von Viborg, leer für Wolff, Danzig; deutscher D. „Anni Hugo Stinnes“ (787) von Vöge, leer für Artus, Danzig; deutscher D. „Sling“ (116) von Hamburg mit Sprit für Vansmidt, Holmhafen; deutscher D. „Jungeborg“ (84) von Korbüllsminde, leer für Bergente, Wadankalt; schwedischer D. „Cecilia“ (773) von Stockholm, leer für Behnte & Sieg, Welterplatte; schwedischer D. „Nordvåg“ (628) von Halmstad, leer für Behnte & Sieg, Welterplatte; schwedischer D. „Erland“ (890) von Göteborg, leer für Scandinavian Seaway-Line, Uferbahn; dänischer D. „Fulton“ (450) von Svendborg, leer für Jürgensen, Hafenanal; deutscher D. „Saturn“ (154) von Memel, leer für Brome, Hafenanal; schwedischer D. „Nadund“ (1108) von Göteborg, leer für Behnte & Sieg, Welterplatte; deutscher D. „Commercial“ (808) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Uferbahn; dänischer D. „Effe“ (1112) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Welterplatte; schwedischer D. „Mars“ (654) von Göteborg, leer für Behnte & Sieg, Welterplatte; dänischer D. „Stribz“ (272) von Trelleborg, leer für Behnte & Sieg, Welterplatte; schwedischer D. „Viola“ (768) von Memel, leer für Sam, Vossell & Sönd, Hafenanal; schwedischer D. „Edward“ (717) von Östergård, leer für Behnte & Sieg, Welterplatte.

Ausgang. Am 18. März: Schwedischer D. „Forsvik“ (589) nach Hull mit Holz; dänischer D. „Milleberg“ (881) nach Horsens mit Schmelz; dänischer D. „Esko“ (557) nach Gent mit Kalksalz; deutscher D. „Senal“ (800) nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Marie Vertrude“ (1135) nach Gent mit Holz; schwedischer D. „Viborg“ (178) nach Viborg mit Gütern; schwedischer D. „Gundborg“ (498) nach Freston mit Gütern; deutscher D. „Continental“ (805) nach Alborg mit Superphosphat; deutscher D. „Elisba“ (1099) nach Hamburg, leer; schwedischer D. „Briss“ (1159) nach Göteborg mit Kohlen; deutscher D. „Herbinand“ (840) nach Hamburg mit Gütern; dänischer D. „J. C. Jacobsen“ (740) nach Kopenhagen mit Gütern und Pferden; polnischer D. „Willa“ (2223) nach Gherbourg, leer; deutscher D. „Vorgshild“ (537) nach Antwerpen mit Zucker; dänischer D. „Niriken“ (705) nach Liverpool mit Holz; deutscher D. „Stella“ (333) nach Antwerpen mit Gütern; deutscher D. „Willi“ (364) nach Rotterdam mit Holz; dänischer D. „Frege“ (193) nach Hamburg mit Gütern; deutscher D. „Anni Krentz“ (554) nach Liverpool mit Holz; englischer D. „Baltic“ (658) nach London mit Passagieren und Gütern; lettischer D. „Latvija“ (242) nach Memel mit Kohlen; dänischer D. „Elaene“ (724) nach Grimby mit Holz; deutscher D. „Kohlenimport“ (639) nach Dortmund mit Holz; schwedischer D. „Macra“ (926) nach Halmstad mit Kohlen; polnischer D. „Bamel“ (426) nach Goolle mit Holz; dänischer D. „Sammonia“ (638) nach Antwerpen mit Getreide; dänischer D. „Carla“ (548) nach Marseille mit Zucker. Am 14. März: Deutscher M.-S. „Willi“ (19) nach Stockholm mit Sprit; norwegischer D. „Columbia“ (289) nach Naga mit Kohlen; schwedischer D. „Treilior“ (841) nach Göteborg mit Kohlen; deutscher D. „Ephing“ nach Leningrad mit Sprit.

Aus dem Osten

3-Millionen-Dollar-Anleihe für Stettin.

Die Stettiner Stadtverordnetenversammlung wird sich in geheimer Sitzung mit der Aufnahme einer amerikanischen Anleihe in Höhe von drei Millionen Dollar beschäftigen. Der Beschluß der seit längerer Zeit geführten Verhandlungen über die Beschaffung langfristigen Kredits für diejenige Vertriebsbetriebe, an denen die Stadtgemeinde Stettin beteiligt ist, ist nunmehr unmittelbar nahegerückt. Das amerikanische Großbankhaus Harris, Forbes & Co. in New York, das bereits eine größere Anzahl deutscher Auslandsanleihen untergebracht hat, hat sich bereit erklärt, den erforderlichen Kredit in Höhe von drei Millionen Dollar (nach Abzug des Disagio etwa elf Millionen Mark) zu gewähren. Es steht noch nicht endgültig fest, ob der Zins einer 6½ prozentigen oder 7 prozentigen Anleihe gewählt wird. In ersterem Falle kommt ein Auszahlungssatz von 82-84 Prozent, in letzterem Falle ein solcher von 87-90 Prozent in Frage. Die Anleihemittel sind bestimmt zum weiteren produktiven Ausbau der städtischen Werke.

Elbing. Versuchter Ueberfall auf den Amtsanwalt. Am Freitag hatte sich der 15mal vorbestrafte „Arbeiter“ Otto Kallier vor dem Amtsgericht wegen Verhöhnung und Beamtenehrendung zu verantworten. Als der Amtsanwalt gegen Kallier sieben Monate Gefängnis und Veröffentlichung des erkennenden Urteils des Urteils beantragte, kürzte sich K. ganz unvermutet mit hoherhobener

Haft auf den Amtsanwalt. Schnell sprangen ein Justizwachmeister und ein als Zeuge geladener Schupo herein, rissen K. zurück und ließen ihn in eine neben dem Gerichtssaal liegende Zelle. Zur Urteilsverkündung wurde K. wieder herbeigeholt. Das Gericht erkannte dem Antrage des Amtsanwalts gemäß gegen K. und nahm ihn sofort in Haft.

Goldbar. Schwere Jungen. Als Raubmörder und entführte Buchhändler haben sich am Dienstag hier verhaftete drei Buben entpuppt; sie waren am 8. März aus dem Buchhaus Jüsterburg entwichen. Ihre Namen sind Paul Valler aus Chemnitz, vierfacher Mörder, Max Scheller aus Königsberg, Raubmörder und Arthur Rath aus Göttingen. Die Schwerverbrecher wurden nach Jüsterburg zurückgebracht.

Aus aller Welt

Die Unglückszüge Minister Stein.

Unverantwortlicher Leichtsin?

Auf der Reize Minister Stein wurde von einem der am Lebensmittelgeschäftlichen Jüngens zwischen den Kohlen ein in graues Papier gehüllenes Bündchen gefunden, das viele scharfe Messing- und Sprengkugeln enthielt, die nicht von der genannten Reize stammen, sondern von einer anderen Reize durch einen Bergmann eingeschleppt sein müssen. Durch den Leichtsin des Täters hätte sowohl schon in der Grube als auch später eventuell in den Feuerungen der Werke die furchtbare Explosion hervorgerufen werden können, da sich die Kugeln schon durch Stoßen und Schlägen entzünden können. Die Unglücksfälle ist der Bergbehörde zur Verfolgung übergeben worden.

Raubüberfall im Zuge Kassel - Frankfurt.

Ein Eisenbahnbeamter schwer verletzt.

Freitagabend wurde im beschleunigten Personenzuge Kassel - Frankfurt zwischen den Stationen Vorden und Zimmerode in der zweiten Wagenklasse der 57-jährige Eisenbahnhauptinspektor Dettmer aus Tretha von einem Mittreisenden überfallen und durch Revolverkugeln in Kopf und Brust schwer verletzt. Trotz der Verletzungen und des großen Blutverlustes gelang es dem Beamten, die Notbremse zu ziehen und nach schwerem Ringen den Verbrecher solange festzuhalten, bis der Zug kurz vor dem Bahnhof Zimmerode zum Halten kam, und die Bahnpolizeibeamten den Verbrecher festnehmen konnten.

Das Verfahren gegen Ruffner eingestellt.

Der Hauptbeschuldigte nicht verhandlungsfähig.

Das Strafverfahren, das gegen den Generaldirektor Iwan Ruffner und eine Reihe Mitbeschuldigter wegen Betruges der Staatsbank geführt worden ist, ist jetzt, wie wir hören, durch Beschluß des Schöffengerichts Berlin-Mitte auf Grund des § 205 der Strafprozeßordnung einstweilen eingestellt worden, da der Hauptbeschuldigte, Iwan Ruffner, nach dem Gutachten des Gerichtsarztes, Professor Seelert, nicht verhandlungsfähig ist.

Der Fall Rosen.

Im Zusammenhang mit dem Mordfall Rosen beschlagnahmte die Dresdener Kriminalpolizei dieser Tage zwei Armespitzeln und einige Patronen französischer Herkunft in der Wohnung des Kohlenhändlers Franz Fleischer, der ein Bruder des der Mordtatsache in der Nordstraße Rosen verdächtigten Alois Fleischer ist. Franz Fleischer steht mit der Mordtatsache in keinerlei Zusammenhang. Die Beschlagnahme ist nur deshalb erfolgt, weil er längere Zeit sich in dem Hause seines Bruders aufgehalten hat.

Retzung einer Hamburger Schiffsmannschaft. In den frühen Morgenstunden brandete Sonnabend der Hamburger Dampfer „Bragi“ nördlich von Alsterdöden. Die aus 13 Mann bestehende Besatzung wurde unter den schwierigsten Umständen von der Küstenwache von Fisterhead mit Hilfe des Hakenapparates gerettet. Die Schiffsmannschaften mußten mit ihren Ausrüstungsgegenständen mühevoll über weite Sanddünen vorgehen, und erst mit einsetzender Ebbe gelang es ihnen, soweit vorzugeben, daß sie eine Verbindung mit dem Schiffe herstellen konnten. Als letzter ging nach 2 Stunden Kapitän Vilmann an Land, der auf dem Schiffe ausgehalten hatte, bis ein weiteres Verweilen unmöglich geworden war.

Epidemie auf einem Auswandererschiff.

Dreißig Personen an Malaria gestorben.

Infolge einer Malariaepidemie und des Auftretens von Tungenentzündungen an Bord des Dampfers „Belvedere“ sind während der Ueberfahrt von Triest nach Buenos Aires dreißig Personen gestorben. Die meisten Verstorbenen waren Auswanderer. Das Schiff hatte im ganzen 200 Passagiere an Bord.

Eisenbahnunglück bei Paris.

35 Reisende verletzt.

Nach einer Meldung des „Montag“ aus Paris stieß in der Nähe von Paris eine einzelne Maschine einem Personenzug in die Flanke, der eben in einen Bahnhof einfahren wollte. Ein Wagen zweiter Klasse wurde aus den Schienen gehoben und eingebrückt. 35 Reisende wurden verletzt, zum Teil schwer.

Stürme und Erdbeben in Italien.

Aus Tarent werden weiter schwere Stürme auf der Adria, die von starken Schneewehen begleitet sind, gemeldet. Der Neujahr ist mit Schnee bedeckt. Die Temperatur in Neapel ist stark gesunken. — Aus Florenz wird berichtet, daß weitere Erdbeben in Empoli und Castello Fiorentino die Bevölkerung stark beunruhigen.

Sechs Kinder vergiftet. In der letzten Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien teilte Professor Dr. Graßberger mit, daß der vor einiger Zeit in einem Säuglingsheim in Baden bei Wien erfolgte Tod von Säuglingen nicht, wie von Regierungssseite fälschlich mitgeteilt wurde, auf eine Vergiftung des Diphtherieerums zurückzuführen sei, sondern darauf, daß anstatt des Diphtherieerums ein starkes Gift verwendet worden ist. Diese Mitteilungen riefen in der Gesellschaft der Ärzte große Sensation hervor.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, am Spandauer 8, gegen Vergütung eingegeben. Seitenpreis 20 Gulden pro Seite.

Achtung! Öffentliche Versammlung: Dienstag, 16. März, abends 8 Uhr, Westphalshaus, Vortrag Professor Hartwig: „Der Glaube der Glaubenslosen.“ Eintritt frei. Gemeinschaft: protestantischer Freidenker. Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Deutscher Monistenbund.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Montag, den 15. März, abends 6 Uhr, im Lokal Steppuhn-Schubls: Versammlung aller organisierten Holzarbeiter. Tagesordnung: 1. Bericht über das Ergebnis der Lohnverhandlungen; 2. Stellungnahme zu den Vorlagen der Arbeitgeber bezüglich Abänderung des Manteltariffs; 3. das Arbeitslosenproblem und die von Staat und Kommune eingerichteten Notstandsarbeiten. Die Arbeitslosen, sowie die bei Notstandsarbeiten beschäftigten Kollegen müssen ebenso in dieser Versammlung erscheinen, wie die in Arbeit Stehenden. Die Ortsverwaltung.

S. P. D., Odra. Montag, den 15. März, abends 8½ Uhr, in der Sporthalle, Hirtweg, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht vom Parteiausflug. 3. Wahl der Delegierten zum Parteitag. Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Vorstand. Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 15. März, abends 6½ Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfenspeicher 26. Tagesordnung: 1. Die produktive Erwerbslosenfürsorge des Senats; 2. Beschlußfassung über die Erhöhung des Bundesbeitrages; 3. Geschäftliches. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

S.P.D. Stadtbürgerfraktionsfraktion. Montag, abends 7 Uhr: Fraktionsitzung im Volkstag. Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband. Große Mitgliederversammlung Mittwoch, 17. März, abends 6 Uhr, Maurerherberge, Schillplatz (Dampfer). Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag: Moderne Verkehrstechnik. 2. Bericht über die Stellungnahme gegen das Verhalten des Leiters des Lohnrates bei Auslegung des Manteltarifvertrages.

Arbeiter-Radsportverein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. März: Versammlung bei Kresin, Brunsbüttel Weg. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Fahrkarte. Bekanntgabe der Anschrift und der Ausfahrten für April. 3. Bericht über den Vollständigen Erwerb ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

S.P.D. Landesvorstand. Mittwoch, den 17. März, abends 7 Uhr, findet im Fraktionszimmer eine Sitzung statt. Schriftliche Einladung erfolgt nicht mehr. Der Vorsitzende.

Liebe kleine Limosoa

von FRED ANDERSEN'S HÖLLENFAHRTEN

Roman u. Offried von Horstmann.

34

Der Raum war ein großer Biered. Und an den Wänden ringsum waren metallene Gitter und hinter ihnen — aufgeschapelt bis zur Höhe der Decke — hingen edlen Goldes. Barren, ein jeder mochte etwa ein Kilogramm wiegen. Schätze, noch in der Dunkelheit des Schiffes nach Jahrhunderten glänzendes Gold!

Ein unermesslicher Schatz! Ein ganzes Schiff, das mit Goldbarren gefüllt war. Reines, echtes Gold, wie es die Toten bestanden!

Ich hatte darauf hin, ich dachte daran, daß kein Schiff dieses Schiff verlor hätte. War es vom Sturm übermannt, als der Oberpriester den Schatz über den See reiten wollte, vielleicht vor den Ägypten, die hinter ihm herandrängten?

Jetzt aber — ich sah wieder auf die blühenden Barren. Milliarden von Millionen an Gold und das war alles mein! Mein Eigentum, denn ich hatte es ja gefunden! Ich vergaß alles! Vergaß den Seefahrer, in dem ich gefangen, vergaß Limosoa, vergaß alles, was mir geschehen. Ich dachte an mein Gold, rief die Barren herbei, wog sie, prüfte sie mit den Augen, legte sie wieder zurück und rief andere herbei. Plötzlich hörte ich neben mir ein Geräusch. Limosoa war es, eine zweite Gestalt in der Dunkelheit. Die Zeit mochte ihr lang geworden sein und sie kam wohl um mich zu holen. Ich erschauerte über den Ausdruck ihres Gesichtes, denn Stille, Schreck und Trauer lagen darin.

Ich kannte mich! Ich begriff! Sie verzerrt von der Gier nach dem Gold mußte mein Gesicht sein, daß sie so vor mir erschauerte?

Ich schämte mich, denn ich fühlte, daß ich in ihrer Brand ein Götterbild zertrümmert hatte, daß sie mir errichtet.

Sie hatte zu mir aufgeschaut, wie zu einem höheren Wesen, und nun hatte ich ihr gezeigt, daß ich nichts war, als ein Mensch. Ein niedriger, habgieriger Mensch.

Ich verlangte zu lächeln, trat auf sie zu, um ihre Wangen zu küssen, aber noch immer lag in ihren Augen dieser traurige Schreck und sie wich zurück.

Ich ärgerte mich über ihren Schreck und wendete mich wieder dem Gold zu. Sie ging langsam hinüber. Aber jetzt sah ich, daß das Gold kalt und fern war. Auch ich wendete mich ab, um ihr zu folgen, zumal meine Gestalt am Glühenden war.

Da sah ich es in einem Winkel leuchten. Ich bückte mich und fand ein kleines Schmuckstück. Einen wunderbar kunstfertig aus feinsten Golddrähten geflochtenen Schmetterling. Große Edelsteine in verschiedenen Farben als Flecken auf den glühenden Flügeln. Keine Diamanten als Augen auf den Flügeln.

Ein herrliches Schmuckstück von sehr unermesslichem Wert. Sie kam es unter die Goldbarren? Gehörte es zum Schatz des Oberpriesters? War es aus der Schatzkammer irgendwo jenseits der Berge mitgenommen worden und zwischen die Goldbarren gekommen?

Ich eilte jetzt selbst hinüber zum Feuer und reichte den leuchtenden Schatz der kleinen Limosoa. Vielleicht hat sie ein europäischer Raub ein wertvolleres Geschenk geboten. Sie sah es an, sie lachte auf mich, dann fing sie an, laut zu weinen und lief mir davon.

Limosoa! Limosoa!

Ich holte sie ein. Sie stand mit abgelenktem Kopf. Sie dachte, daß ich den Arm um sie legte, dachte, daß ich sie zum Feuer zurückführte.

Was hat das? Du bist ja ein törichtes Kind!

Hatte sie aus dem Ton meiner Stimme gehört, daß ich ärgerte war. Sie richtete sich auf. Ihre Tränen waren vergeten. Sie hatte wieder das ruhige Gesicht, wenn auch trauriger als sonst. Sie setzte sich auch neben mich und lachte sogar wieder und ich schloß die glühenden Schmetterlinge in ihrem Haar. Sie schlang ihre Arme um mich und sah mich an. Wieber waren ihre Augen voller Tränen.

Da sah ich, daß ihre ganze Seele mir gehörte. Daß ihr ganzes Sein aufging in ihrer großen, jungen, leidenden Liebe und daß sie in dieser Stunde erfahren hatte, daß sie mit dem Gold würde lächeln müssen um mich.

Ich hatte den Arm um sie gelegt und sie sah zu mir auf. Ein verlorener, lebender, liebes Lächeln lag um ihren Mund.

Ich bogen mich zu ihr und küßte sie auf ihren Mund. Zum ersten Male. Ich küßte, wie es ihren Körper durchdringt und gab sie frei.

Über dem Schiffstand war es hell geworden. Die Strahlen der Sonne begannen schon zu fallen und das deutete für uns in dem tiefen Riß auf ihn eine Nacht. So ist der Weg?

Ich hatte ihn verloren, aber Limosoa verstand mich nicht. Ich schloß sie in den Arm und küßte sie. Wir waren es, ein Augenblick allein zu sein. Ich mußte noch einmal in das Schiff, noch einen Blick tun auf meinen Schatz.

Die Goldbarren glänzten wieder im Riß der Dunkelheit. Ich nahm mir vor, sie am nächsten Morgen zu zählen. Jetzt

sah ich, daß in einer Ecke auch eine Anzahl goldener Geräte war, darunter eine große goldene Schüssel und zwei Becher.

Ich lächelte und nahm sie mit mir. Als ich zum Feuer kam, sagte ich auch Limosoa mit dem Wasser, das sie aus dem Becher geholt.

Jetzt lachte sie, wie ich ihr Schüssel und Becher gab und besaß ihre schöne Arbeit. Dann überreichte sie dieselben Blühend, während sie wieder das Feuer entfachte. Nun kostete in der goldenen Schüssel der große Krebs und in den goldenen Bechern war das Wasser des jetzt völlig klaren Baches und währenddessen ging ich auf Limosoa denn daß wir an diesem Abend nicht mehr weitergehen konnten, selbst, wenn ich daran gedacht hätte, meinen Schatz zu verlassen, war ausgeschlossen. Ich fand hundert Meter weiter einen runden Trichter und in ihn ergoß sich nun der kleine Bergbach. Er würde ihn bald mit seinem guten Wasser bis zum Rande füllen. Nicht weit davon entfernt war der große Salzstümpel, in dem die Fische lebten, und ebenso etwa mitten zwischen den beiden allerdings noch ein gutes Stück tiefer, das Vögel, in welches der See verfiel.

Ich setzte mich auf den Rand des neuen Süßwasserbeckens und küßte meine Schätze mit dem Wasser. Ich mußte meine Gedanken sammeln. Wenn ich nicht bei Limosoa war, dann kletterte das Gold seine Arme nach mir aus.

Ich lachte laut auf, aber es war kein gutes Lachen. Da sah ich in San Franzisko oder New York mein armer Vater und grüßte mich um ein paar Tausend Dollar und vier umgeben mich Millionen!

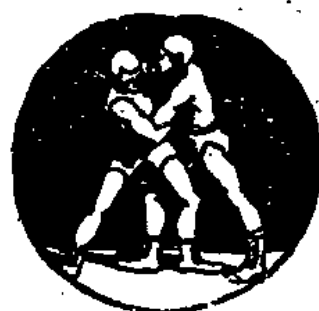
Ich war in diesem Augenblick wahrlich reichlich der reichste Mann der ganzen Welt! Mand! Mand Allen! Wenn du das müdest! Wie lieb würdest du mich haben! Oha! Diesmal ertrug ich selbst über mein höhnisches Lachen.

Ich überlegte. Natürlich mußte ich hierbleiben. Natürlich mußte ich das Gold mitnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Bedenken Sie doch

wieviel Sie sparen können, wenn Sie regelmäßig Kathrein's Kneipp Malzkaffee trinken!



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme

Montag, den 13. März 1926

Nr. 12

Sport und Familienleben.

Das Familienleben, das Verhältnis von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, ist immer ein Maßstab gewesen für den Kulturstand eines Volkes. Gewiss ist auch heute die Stellung der Familienmitglieder zueinander nicht einheitlich in allen Schichten des Volkes. Besitz und Beruf sind hier von sehr großem Einfluß. Für unsere Betrachtung kommen aber nicht alle Schichten der Bevölkerung in Frage. Das Volk in nicht die Klasse der Besitzenden. Das Volk sind die Arbeiter und der arbeitende Mittelstand, und die Entwicklung des Sports auf das Familienleben dieser wichtigsten Klasse wollen wir betrachten.

Nach vor einem Menschenalter war der Gedanke des Frauenports etwas Unerhörtes. „Die Frau gehört ins Haus, soll kochen und die Kinder erziehen. Alles übrige ist Sache des Mannes.“ Der Mann arbeitete, ging in seiner Freizeit an den Bierstübchen oder in den Kegelvereinen, und die Frau war das Hausmädchen. Am Sonntag vielleicht ein gemeinsamer Ausflug — das war das Familienleben des Arbeiters. Welche gemeinsamen Interessen hatten Eltern und Kinder? Eigentlich keine. Geistige Interessen waren etwas vereinzeltes, denn nach der damaligen Arbeit fehlte dem Mann die Spannkraft und der Wille hierzu. Er glaubte seine Pflicht zu tun, wenn er die Kinder zur Arbeit anhielt, sie nach der Schulaufsicht in die Lehre schickte und seiner Frau den Verdienst gab. Wie wenigen Kindern wurden damals die Eltern auch Freunde! Vater und Mutter sind „Respektpersonen“, dachten die Kinder, ohne über das Warum viel nachzudenken. „Die Kinder haben zu gehorchen“, dachten die Eltern. War dieses Familienleben sehr innerlich? Ja, glaube, meistens nicht, meistens war es nur Formelhaft, und der Respekt — verschwand auch oft, wenn die Kinder zu denken begannen und in ihren Eltern viele schwache, menschliche Seiten erkannten.

Langsam nahm inzwischen der Sport Besitz von der Jugend. Zuerst schloß abgetrennt von den Eltern. „Ihr habt keine Zeit für diesen Humbug. Die Arbeit ist wichtiger. Turnen könnt ihr in der Schule, und das genügt. Wir haben kein Geld für Fußballschuhe, Sportkleidung und ähnliches Zeug.“

Die Jugend trieb doch Sport, spielte doch Fußball. Es gab viel Fröhlichkeit in den Familien. Man zwang die Kinder, zu allerlei Ecken zu greifen, um Zeit zu finden für den geliebten Sport.

Die fanden doch immer Gelegenheiten. Die Schulen und Behörden sahen allmählich den Wert des Sports ein, und langsam, langsam gewöhnten sich auch die Eltern an den Gedanken: „Unsere Kinder müssen Sport treiben.“

Der Krieg bereitete dem Familienleben unendlichen Schaden. Es erlöst sich, als die Kriegsfolgen aufzuheben. Sie waren schrecklich und, man glaubte, langwierig in Bezug auf das Familienleben. Es war eine Täuschung. Eine neue Generation war herangewachsen, eine Generation des Sports. Nicht nur die Kinder trieben Sport, auch viele, viele Väter tummelten sich auf dem grünen Rasen und erholten sich von den Strapazen der Arbeit. Der Vater, der trotz und frühlich nach dem Sporttag antritt und auf dem grünen Rasen mit den Kindern jung war, war ein anderer als der würdevoll mit dem „Bratenrock“ besetzte Vater der früheren Generation.

Und wenn Vater und Sohn beim Mittagessen Sporterlebnisse austauschten, beide jung, beide begeistert, dann sind sie Freunde, sind Kameraden, und doch leidet nicht der Respekt darunter. Der Sohn sieht in seinem Vater immer den älteren, erfahrenen Kameraden, dem er Respekt schuldet, schon weil es die Sportdisziplin verlangt.

Auch der Frauenport breitet sich immer mehr aus. Beruf, Haushalt, eheliche Pflichten, all das kann die Frau nicht hindern, ab und zu eine Stunde dem Sport zu widmen. Auch hier kein Schaden, wie man geglaubt hatte. Die Frau wird kein robustes Mannweib, kein Muskelweib. Sie bleibt feinsinnig, aber sie ist weiser und fähiger, und ihre Kinder sind glücklicher. Sie versteht es besser, ihre Kinder zu erziehen, als die Mutter der früheren Generation, denn sie ist jung mit ihren Söhnen und Töchtern, jung durch den Sport.

Ja, siehe die Familie der Zukunft vor mir. Lachende, kräftige Gestalten, geküßt durch den Sport, jung und geradezu in ihrem Denken.

Eltern und Kinder — Freunde im Sport und Freunde im Leben.

Der Auswahlkampf der Turnerinnen

Für das Frauen-Ereismannschaftsturnen am 4. April in Ebing fand der hiesige Bezirk gestern vormittag in der Turnhalle in Ebing statt. Goldiger Sonnenchein durchflutete die Halle, und ließ, als die Wettkämpferinnen antraten, ein prächtiges, eindruckvolles Bild erkennen. Durchweg schöngebaute und gut durchtrainierte Gestalten, die ihren Körper durch Turnen und Sport geküßelt, Schulter an Schulter mit dem Mann in Reih und Glied stehen. — Freudig und mit viel Scheinbedingtheit schickten die Turnerinnen ihrer Aufgabe. Verlangt wurde von ihnen ein Siebenkampf, und zwar je eine Pflicht- und Kürübung an Reck, Barren und Pferd, dazu eine Pflichtübung. Es galt, die fünf besten Turnerinnen auszuwählen, welche am 4. April den hiesigen Bezirk in Ebing zu vertreten haben.

Als erstes Gerät wurde Pferd gewählt. Die Pflichtübungen wurden von fast allen Turnerinnen annehmbar geturnt. Anders bei den Kürübungen! Da das Pferd hauptsächlich ein Springgerät ist, mußte dieses eigentlich bei den Leistungsumstellungen der Kürübungen berücksichtigt werden. Dem war nicht so. Man ist versucht, zu fragen: Was hat der Schlichterstand am Pferd zu suchen? — Müßten die Übungsstellen der Pflichtübung unbedingt mit in der Kürübung verwandt werden? Lassen sich die an und für sich guten Haltungsbewertungen nicht besser an anderen Gerät machen? — Auch der Abprung vom Gerät so wichtig gemacht werden, daß die Fenster klappen? Ein aufmerksamer Kampfrichter wird bei der Bewertung dieser Fehler in Erwägung ziehen. Es ist nötig, daß diese Mängel noch schnell abgestellt werden, damit die Danziger Turnerinnen in Ebing günstig abschneiden.

Bei dem nun folgenden Barrenturnen konnte man den selbstkritischen Geist der Turnerinnen beobachten. Die Übungsleistungen am Barren sind unerschöpflich und auch größtenteils für den weiblichen Körper geeignet. Neben einzelnen hervorragenden Leistungen sah man auch Leistungen, die auf Schwierigkeit aufgebaut waren, dem Kräfteverhältnis der einzelnen Turnerinnen jedoch nicht entsprachen. Dadurch litt die Flüssigkeit und die Harmonie der Bewegung. Die Turnerin muß infolge der Eigenart des weiblichen Körpers ihre eigenen Wege gehen. Durch Ausbreitung einer Pflichtübung war den Wettkämpferinnen die Möglichkeit entzogen, die Freübung nach dem so beliebigen eigenen System aufzubauen. Trotzdem zeigten fast alle Gensinnen durchweg hohen Reiz, nur muß das Kaltmaß besser eingehalten werden.

Als letztes Gerät wurde Reck geturnt. Während in den Pflichtübungen vor dem fast alle Gensinnen gleichwertig waren, machte sich beim Reckturnen die körperliche Veranlagung des einzelnen geltend. Die älteren Gensinnen schnitten hierbei am schlechtesten ab. Während des ganzen Verlaufes des Wettkampfes war nicht abzusehen, wie die Mannschaft zusammengesetzt sein würde. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über den Stand des Kampfes. Die ersten fünf Gensinnen werden den Bezirk in Ebing vertreten.

	Pferd		Barren		Reck		Frei- übun- gen	Gesamt- resultat
	Punkt	Stär	Punkt	Stär	Punkt	Stär		
1. Gertrud Klein, Schilditz .	33	35	34	34	34	30	34	234
2. Anna Großer, Langfuhr .	34	31	31	32	33	30	34	221
3. Frieda Beck, Langfuhr .	27	29	33	30	31	30	31	211
4. Hulke Holz, Schilditz .	31	32	31	29	31	28	27	219
5. Erika Haukeisen, Danzig .	30	31	28	30	29	29	28	205
6. Lucie Volz, Schilditz .	29	23	29	31	26	29	27	200
7. Gertrud Volz, Schilditz .	29	28	30	28	28	29	28	200
8. Lotte Steumach, Schilditz .	28	27	26	29	32	29	20	191
9. Lotte Sach, Langfuhr .	24	21	25	26	30	24	22	175
10. Lotte Walter, Danzig . .	28	29	22	29	26	—	28	162

Ergebnisse der gestrigen Fußballspiele.

Schilditz I gegen Heubude 1:0 (0:0).

Das Spiel litt sehr unter dem scharfen Wind. Heubude, Wind und Sonne im Rücken, ist die erste Halbzeit glatt überlegen, nur vereinzelt Durchbrüche gelangen Schilditz. Doch die aufopfernd spielende Hintermannschaft von Schilditz verhindert jeden Erfolg. Nach der Pause ist das Spiel offener. Schilditz kommt jetzt besser zurecht. Der Sturm spielt jedoch zu ungenau. In der letzten Minute gelingt dann ein prächtiger Schuß des Rechtsaußen und Schilditz verläßt als glücklicher Sieger den Platz. Schilditz spielte die ganze Zeit mit zehn Mann, um so beachtenswerter ist der Sieg.

Sportverein Neufahrwasser I gegen F. L. Danzig 1:0 (0:3).

Die erste Halbzeit konnte die Niederlagen der unteren Mannschaften ausgleichen. Danzig, anfangs gegen Wind spielend, ist etwas im Vorteil, da die Angriffe zielbewußt und sicher erfolgten. Neufahrwasser kann nur auf kurze Zeiten seinem Gegner Besuche abhalten. Hier fehlte das Zusammenarbeiten von Läufer und Stürmer, die Abgaben und Vorlagen müssen genauer erfolgen, wenn die Erfolge bringen sollen. Danzig spielte in geänderter Aufstellung, die sich bewährte.

Walldorf I trat gegen Joppot I nicht an.

Dhra II gegen Schilditz II 2:1 (2:0).

Dhra ist vom Wind begünstigt, und setzt sich sofort in des Gegners Hälfte fest. In kurzen Abständen fallen dann auch zwei Tore für Dhra. Nach der Pause wechselt das Bild. Schilditz ist jetzt überlegen, doch der zu ungenau arbeitende Sturm verhindert jeden Erfolg. Kurz vor Schluß kommt Schilditz im Anschluß an eine Ecke zum Ehrentor.

Pichendorf I gegen Kralau I 14:1 (5:1).

Kralau konnte dem Gegner keinen Augenblick gefährlich werden. Pichendorf, schneller am Ball, im Zusammenstoß zweidmähiger, verlegte das Spiel dauernd in des Gegners Hälfte. Lediglich der linke Verteidiger von Kralau verhinderte, daß das Resultat noch höher wurde.

Langfuhr II gegen Brauk I 1:0 (0:0).

Bis Halbzeit ein schönes, offenes Spiel, die erste Hälfte läßt beide Mannschaften zu keinem Erfolg kommen. Nach der Pause läßt Brauk merklich nach und Langfuhr kann durch einen schönen Durchbruch, der von einem prächtigen Vorstoß gekrönt war, das einzige Tor des Spieles erzielen. Beide Mannschaften haben sich noch das laute Rufen abgegesehen.

Neufahrwasser II schlug nach überlegenem Spiel Danzig III 11:0.

Jugend I Neufahrwasser gegen Jugend I Danzig 8:0 (1:0). Auf dem Erntefeld in Neufahrwasser mußte sich Danzigs Jugend der besseren Spieltechnik der Neufahrwasserer beugen. Alle Durchbrüche Danzigs werden eine Beute der guten Verteidigung des Platzvereins.

Jugend I Dhra gegen Jugend I Lauenau 6:0 (4:0).

Dhra, durchweg überlegen, hatte gegen Lauenau einen leichten Stand. In gleichmäßigen Abständen wird ein Tor nach dem anderen eingetornt. Durch einen „Eismeter“ hätte Lauenau zu seinem Ehrentor kommen können, wenn dieser nicht vorbeigetreten worden wäre.

Bürgerweiser I gegen Danzig I 6:0 (2:0).

Die Bürgerweiser Handballer setzten ihren Siegeslauf fort. Gestern mußte sich Danzigs erste Mannschaft auf dem Waldfeld geschlagen beugen. Der starke Wind behinderte das Spiel stark. Bürgerweiser, dauernd im Angriff, kam durch seine gut arbeitende Verteidigung alle Angriffe von Danzig abzuwehren.

Zweijähriges Bestehen des Arbeiter-Turnvereins „Adler“ Gr. Walldorf.

Sonnabend abend versammelte der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Adler“, Gr. Walldorf, die Freunde des Vereins im Lokale Steppuhn, um das zweite Stiftungsfest des Vereins würdig zu begehen. Nach Ansprachen des Vorsitzenden Seher Brenner, und des Bezirksvertreeters Port leitete eine Turnerrunde durch die nach Musik angeführten Olympiareisübungen zum eigentlichen Programm über. Ein Barrenturnen der ersten Männerriege folgte. Zur Bereicherung des Programms trug auch der Arbeiter-Gesangsverein „Frohinn“ und die Arbeiter-Jugend durch ein feierliches „Hans Sachs“-Spiel bei. Recht schöne Kraftleistungen zeigte ein Mitglied des Vereins, Viktor Eichendorff, der nach dem Vorbild der Eisenknechte, Hufeisen und Ornamente bog und Ketten zerriß.

Handball im bürgerlichen Lager.

F. B. Joppot gegen Turngemeinde 5:3 (6:3).

Die sonst gute Handballer der Danziger Turngemeinde mußte sich gestern in Joppot gegen den dortigen Turnverein geschlagen beugen. Die Joppoter, schnell und fähiger, sind dauernd im Angriff und geben dem Turnwächter von der Turngemeinde reichlich Arbeit.

Der Boxsport.

Sein Platz in der Arbeiter-Sportbewegung.

Der Boxsport, aus England und Amerika übernommen, hat hauptsächlich nach dem Kriege in Deutschland eine große Anhängerzahl gewonnen. Überall sind Boxsportvereine ins Leben gerufen, aber der große Mangel an Trainern ließ den Boxsport in der Technik nicht vorwärtskommen. Der Ehrgeiz der einzelnen Mitglieder, schnell bekannt zu werden, ließ die Vereine dazu übergehen, Wettkreit auszutragen mit Sportlern, die nicht „ringreif“ waren, und so kamen die ersten Rückschläge. Der Erfolg war, daß das Publikum den Boxsport für roh erklärte — und mit Recht —, denn es war kein Boxen mehr, sondern Schlägererei. Aus diesen Gründen hat der Boxsport recht spät, erst vor ungefähr 2 Jahren Eingang in den Reihen der Arbeitersportler gefunden durch Gründungen von Boxsportvereinen und Boxabteilungen in den Schwerathletikvereinen des Arbeiterathletikbundes. Nachdem das Boxen in Deutschland aus den Kinderhänden heraus war, sind unsere Vereine reich aufgestockt und verfügen heute über gutes Material, das bei der vorjährigen Arbeiterolympiade in Frankfurt mit ausländischen Kräften gut abgeschnitten hat. Daß der Boxsport vom ästhetischen Standpunkt aus heute noch nicht besonders ansprechend, sportlich aber von hervorragendem Rang ist, beweist immer noch der große Widerstand in unseren Kreisen, die das Boxen als Sport nicht gelten lassen wollen. Diesem Widerstand können wir jedoch nicht weichen und Unfälle kommen schließlich in jeder Sportart vor, beim Boxen wahrlich nicht mehr als bei irgend einem anderen Sport.

Daß der Boxsport nicht für jedermann, nicht für jeden Körper geeignet ist, beweist, daß trotz des starken Zulaufs zu den Vereinen der größte Teil der Boxbegeisterten wieder schnell den Rückzug antritt. Es steht immer sehr leicht aus und ist doch so schwer, sportgerecht auszuführen. Ich würde jeden raten, der Interesse für den Boxsport hat, sich erst vom Sportarzt untersuchen zu lassen, ob sein Körper, besonders das Herz, die Anstrengungen auszuhalten. Das Boxen erfordert sehr viel Training, viel Freilübungen, Energie und vor allen Dingen neben Geistesübung Selbstbeherrschung. Diese Eigenschaften zu erwerben, sind nicht jedermanns Sache, sie erfordern viel Fleiß zum Vorwort und sehr, sehr viel Ausdauer. Der Erfolg bleibt dann aber auch nicht aus. Daß der Boxer besonders den Alkohol meiden soll, dürfte eigentlich selbstverständlich sein, leider ist es damit manchmal leicht beiseite. Es muß deshalb die Aufgabe der Vereine sein, dauernd darauf hinzuwirken, daß der Alkohol aus seinen Reihen verbannt wird.

Im den Boxsport in den Arbeitersportlerkreisen mehr zu heben und um das Können öffentlich zu beweisen, veranstaltet die Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07 am Karfreitag, den 2. April, im Wettspielhaus einen Boxwettkreit mit einer Königsberger Mannschaft. Danzig stellt eine kombinierte Mannschaft auf, um die besten Kräfte gegen die bewährte Königsberger Mannschaft in den Ring zu führen.

Gerätewettkämpfe in Ostpreußen.

Eine Auswahlmannschaft der Freien Turnerschaften Insterburg-Lititz trug am vorigen Sonntag einen Gerätewettkampf gegen die „Freie Turnerschaft Bonarh“ in Bonarh aus. Durch Vorträge der dortigen 20 Mann starken Tambourriege eingeleitet, nahm der Kampf einen interessanten und spannenden Verlauf. Geturnt wurde an den drei Geräten Reck, Barren und Pferd, dazu eine Kürübung. Beide Mannschaften waren fast gleichwertig. An den Geräten Barren und Pferd erreichten beide Mannschaften die gleiche Punktzahl. Erst am Reck konnte die Bonarher Mannschaft infolge ihres eifrigen Trainings einen kleinen Vorsprung erringen, den sie bei den Freilübungen um ein wenig vergrößern konnte. Bonarh gewann somit den Gerätewettkampf mit 604 Punkten vor Insterburg-Lititz mit 595 Punkten.

Erneute schwere Niederlage des Danziger Sportklubs.

Eine schwere „Nadung“ erhielt am gestrigen Sonntag wieder einmal der „Danziger Sportklub“ auf dem Schupomplatz Langfuhr unter Teilnahme einer zahlreichen Zuschauermenge. B. f. B.-Königsberg als Gegner in diesem Verbandsspiel um die Vallenmeisterchaft schlug ein Tempo an, dem die Danziger bei weitem nicht gewachsen waren. In ziemlich gleichen Abständen konnten die Königsberger zehnmal einfinden, darunter einen sicheren „Eismeter“. B. f. B. glänzte durch schönes flaches Zusammenstoß, hielt sich fest am Ball und verlegte, besonders nach Halbzeit, reichlich das Spiel in die gegnerische Hälfte. Allerdings ist D. S. C. teilweise dadurch entschuldigt, daß er mit drei Mann Ersatz spielte, trotzdem hätte bei einiger Energie zumindest das Ehrentor geholt werden können; Chancen dazu gab es genug, wurden jedoch durch nervösen Lieber-eifer stets „verpakt“. D. S. C. spielte in der ersten Halbzeit mit Wind. Mit 2:0 für Königsberg wurde der Seitenwechsel vorgenommen. Danach piffte der Schiedsrichter Brambor (Stettin) noch viermal „Tor für B. f. B.“ Das Seitenverhältnis war 2:1 für Königsberg. Trotz einiger Strafschüsse lieferten die Mannschaften ein immerhin hübsches, faires Spiel.

Um die Fußballmeisterschaft des Nordostens.

Nachdem Viktoria-Allenstein in Stettin von Titania überraschend mit 0:5 geschlagen worden war, erhoffte man wohl auch einen glatten Sieg des Stettiner Sportklubs gegen Viktoria in Allenstein. Viktoria-Allenstein begann den Kampf recht vielversprechend und konnte bald das Führungstor vorlegen, ohne daß es dem Stettiner Sportklub gelang, seinerseits die ballföhrere Verteidigung der Allensteiner zu überpielen. Ja, die Allensteiner hatten den Triumph, auch kurze Zeit später das zweite Tor zu erzielen, und erst kurz vor Halbzeit konnte Stettin ein Tor ausholen. Nach der Pause war der Stettiner Sportklub dann merklich besser und nützte seinerseits den Wind recht kräftig aus. Drei Tore waren das Ergebnis der zweiten Spielhälfte, die den Stettinern mit 4:2 den Sieg sicherten.

Schupo gegen Ballspiel- und Eislaufverein 2:1 (0:1).

Bis Halbzeit gelingt es der Mannschaft des Ballspiel- und Eislaufvereins infolge seiner guten Technik und Schnelligkeit einen Erfolg zu buchen. Jedoch währte die Freude nicht lange. Die Schupomannschaft benutzte sich auf ihre gute Form und Spielerschnur und kann bei Schluß des Spieles, das auf dem Platz am Posadowitzweg stattfand, als Sieger den Platz verlassen.

Athletenklub „Olympia“ 1907. Übungsabende Montag und Donnerstag von 8—10 Uhr: Turnhalle Ostelwerk. Am 20. März Stiftungsfest im Café Friedrichshagen. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Voran Karl Hau schickte.

Die Mithuld der Justiz.

Es ist eine furchtbare, aber nicht hinwegzudeckende Tatsache, daß dieser freigewählte Tod der einzig vernünftige Ausweg für den Mann war, der in der Justiz sein Leben verlebte. Die bürgerlichen Justizbehörden sind um den Anteil der Verantwortung, den sie an diesem Ende haben, gleichwohl nicht zu beneiden, und es bedeutet für sie keine Entlastung, wenn man sagt, daß sie an den äußeren Bedingungen für dieses Ende mitgewirkt haben, das notwendig eintreten mußte, da der innere Reiger längst auf Schwarz stand. Nachdem Hau aus dem Gefängnis entlassen war, bedeutete sein Dasein, soweit die Allgemeinheit daran interessiert war, ein Experiment von großer kriminal-psychologischer Wichtigkeit.

ein Experiment von großer kriminal-psychologischer Wichtigkeit.

Hier war einmal der Fall gegeben, daß ein Mann nach 17jähriger Zuchthaushaft geistig und körperlich anscheinend gesund in das Leben zurücktrat, und es war die Frage, ob er mit seiner großen Intelligenz, mit seiner ungeschwächten Energie imstande sein würde, sich in die neu gewonnene Freiheit, in das normale bürgerliche Leben zurückzufinden und einzuordnen. Für den, der imstande war, zu helfen, namentlich aber für die beteiligten Behörden, entstand die Pflicht, dem neu in die Welt Gefommenen zu helfen, und zwar durch, aus nicht allein aus persönlicher Rücksicht oder aus Mitleid für ihn. Denn das Problem, dessen Träger er war, ist ein allgemeines, das täglich von neuem gestellt wird und für dessen Lösung das Schicksal Hau's deshalb so wichtig war, weil Hau ja nicht den Typ des Gewohnheitsverbrechens darstellte, der sofort in das verbrecherische Willen wieder zurückkehrt, sondern weil er, erstens durch die Einmaligkeit seiner Tat (vorhergefallen, daß er sie begangen hat), dann aber durch seine Bildung und durch seine Lebensansprüche genötigt war, entweder den Anschluss an das bürgerliche Leben zu finden oder unterzugehen. Indem die bürgerlichen Behörden durch ihre lächerliche Kleinigkeit Hau zwangen, außer Landes zu gehen, indem sie die Möglichkeiten für Wiedereinknüpfungen und ein normales Fortkommen erbarmungslos vernichteten, schritten sie nicht nur einen Lebensfaden endgültig ab, sie zerstörten mit ihrem Willen ein erlebenswertes Beispiel.

Freilich,

der innere Reiger stand auf Schwarz.

Ich gestehe, daß es Hau in den langen Gesprächen, die er mit mir führte, nicht gelungen ist, meine Überzeugung von seiner Schuld zu erschüttern. Aber das Wichtige war natürlich weder die Überzeugung meiner beiden Personen noch die der Welt. Das Wesentliche ruhte in Hau selbst. Und dann kam es eigentlich auch in erster Linie gar nicht darauf an, ob er die Tat begangen hat oder nicht. Es gibt Fälle, in denen Menschen unter dem suggestiven Druck und einer seelischen Folter ein Verbrechen begehen, das sie nicht begangen haben, und es ist immerhin der Fall denkbar, daß gerade ein Jurist, von der Lügenhaftigkeit der gegen ihn geführten Beweise überzeugt, in jahrelangen Selbstqualereien dazu kommt, ein Verbrechen abzuwehren, dessen Täter er in Wirklichkeit ist.

Das Entscheidende und das eigentlich Furchtbare an dem Schicksal Hau's ist aber nicht, daß er, mochte er die Tat begangen haben oder nicht, eben diese Tat als einzigen Lebensinhalt aus dem Zuchthaus in die Freiheit mitgenommen hat. Diese 17 Kerkerjahre waren für ihn in furchtbarer Weise ereignislos verlaufen. Seine verschiedenartigsten geheimsten Verurteilungen, sich geistig und wissenschaftlich fortzuentwickeln, schickerten nicht nur, weil die Behörden es ihm schwer machten, sondern weil die Abgeschlossenheit des Daseins ihm

die Ausruf aller neuen Lebensquellen verlagte.

Selbst ein noch so bedürftiger Philosoph hätte in dieser Einsamkeit verkommen müssen.

Bei seinem Wiedereintritt ins Leben war er freilich zu einer neuen seelischen Erschütterung verurteilt. Wenige Wochen nach seiner Entlassung starb in Florenz eine Frau in seinen Armen. Welcher Art diese Frau war, wie er sie kennenlernte, das verschwiegen er. Sie starb, wie er sagte, an der Schwäche ihres Herzens, das unfähig war, eine solche Menge von Aufregungen zu ertragen. Alles, was er berührte, löste er.

Dann wandte er sich nach Deutschland zurück, um sich in schriftlichen Darlegungen von dem Lebensinhalt zu befreien, der nun mal sein einziger war.

Damals, in unseren langen Gesprächen, war ich versucht, ihm zuzurufen:

„Ob Sie die Tat begangen haben oder nicht, gestehen Sie ein!“

Denn wirklich, wie sollte er leben, ohne diese Tat begangen zu haben? Siebzehn Jahre unspätig im Zuchthaus gewesen zu haben, das mußte fortwährend nur immer wieder den einen Gedanken an die Rehabilitation in ihm zu erzeugen. Es gab keinen anderen Gedanken.

Und der Rehabilitation fehlten sich unüberwindliche innere und äußere Widerstände entgegen. Mit der Darlegung seiner Lebensgeschichte, seines Prozesses, seiner Haft war wohl für den Augenblick die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt, aber die Mäure selbst um keinen Schritt weiter gebracht. Hätte er sie mit allen Mitteln verfolgt, so wäre vielleicht im besten Falle ein neues Urteil erwirkt worden, das besagte, die Schuld sei ihm nicht zu beweisen — aber seine Unschuld hätte sich kaum herausgestellt und Jahre eines Aufwandes von Zeit, Mühe und Geld wären nutzlos verstrichen.

Indem er auf nichts sah, als auf die Tat,

verkannte er das Problem seines eigenen Lebens.

Er war an Jahren noch jung, geistig und körperlich aber aus rüstig, war ein stiller und äußerlich ungebundener Mann. Für ihn hätte es nur die eine Frage geben dürfen: Was lange ich mit meinem Leben an, wie sollte ich mir neuen Inhalt? Und um den neuen Inhalt zu gewinnen, war es nötig, den alten auszugleichen. Es war gewissermaßen ein psychoanalytisches Verfahren für ihn geboten, in dessen Verlauf er sich sagte — gewiß mit einer logischen Kühnheit, die man nicht von ihm verlangen durfte — habe ich geglaubt, dann habe ich auch die Tat begangen.

Mit dem Gedankensprung, ja! oder nein! wäre die Tat wirklich erledigt gewesen, er hätte den Weg zu neuem Lebensinhalt gefunden. Dieses Leben wäre vermutlich nicht sehr reich und nicht sehr schön geworden. An eine weitere sichtbare Stellung wäre nicht zu denken gewesen. Aber in aller Beiseitigkeit wäre ein Ausbau, ein Ausleben, eine innere Bereicherung möglich gewesen.

So aber tat er, was ihm sein Unstern vorschrieb: er machte aus dem Lebensinhalt, den er nun einmal hatte, zwei Häuser, ein drittes klagte er, aber zum Ausarbeiten fehlte es ihm wohl an Stoff. Er hatte nichts mehr zu sagen.

Dann ging er aus dem Leben.

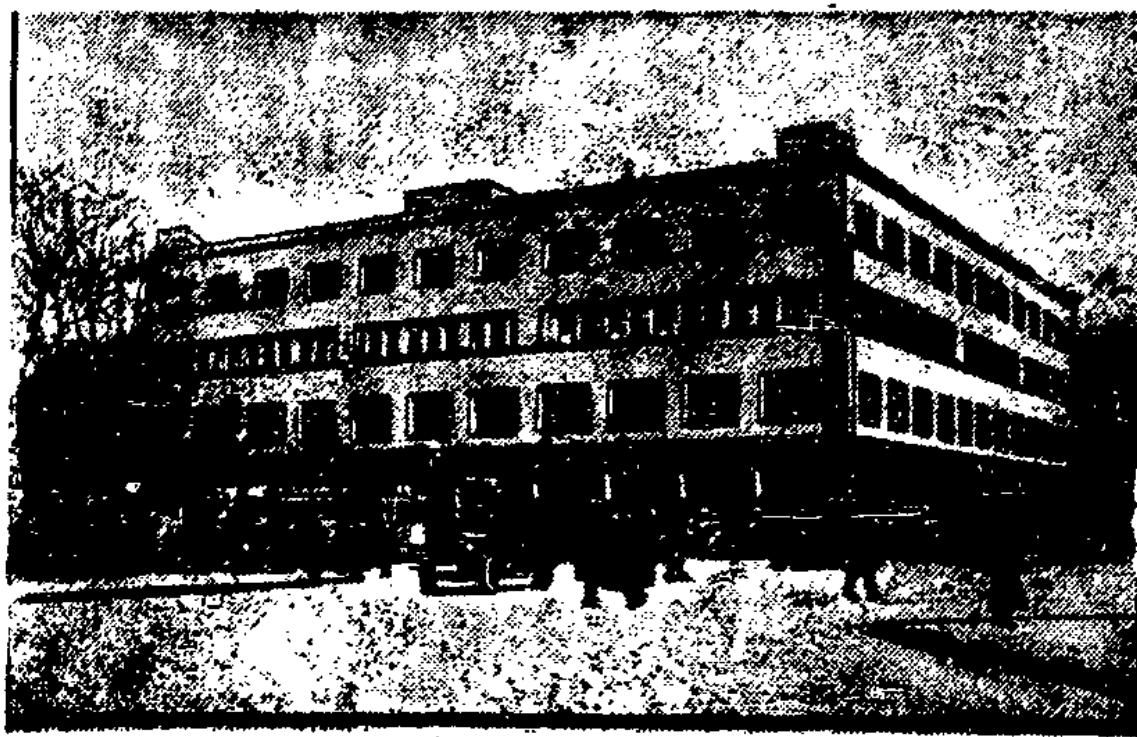
Sein Beispiel aber sollte dennoch nicht unbeachtet bleiben. Denn es beweist

die Zwecklosigkeit einer Strafe, die aus Haft, Isolation und harter Zwangsarbeit besteht.

Erst vor kurzem sagte mir ein anderer ehemaliger Zuchthauskämpfer, das Zuchthaus sei ihm ein Zuchthaus geblieben, der Schneider klagte, der Tischler klagte, der Weber klagte. Von der Rechtsanwaltschaft hat man sich geklopft. Die eigentliche Aufgabe des Zuchthaus müßte eben darin

bestehen, vorhandene Fähigkeiten zu entwickeln, Ausbildungen zu vervollkommen. Und wenn das Zuchthaus wirklich nicht der Ort gewesen wäre, aus dem man einen noch besseren Juristen zu machen — er war begabt genug, gerade von seinen juristischen Kenntnissen aus auf vielerlei Gebieten sich zu betätigen, um dann als Mensch mit neuem Inhalt ins Leben zurückzukehren. Daß unsere Strafvollzugsbehörden so etwas weder ahnen noch wissen, noch versuchen, das ist ihre eigentliche und tiefste Mithuld an dem Tode Karl Hau's.

Sling in der „Voss“.



Schweres Grubenunglück bei Bentzen.

40 Bergleute eingeschlossen.

Nach vor 5 Uhr nachmittags am Sonnabend wurde in Bentzen wiederum ein Erdbeben verspürt, der diesmal ein Gefährdung und Dauer alle bisherigen übertraf.

Aus dem nördlichen Stadtteil wird berichtet, daß die Fenster, besonders in den oberen Stockwerken, klirren, und die Möbelstücke und Einrichtungsgegenstände in den Wohnungen ins Wanken geraten. In den Kellerwohnungen will man den Eindruck gewonnen haben, als ob der Fußboden unter den Füßen wackelt.

Die Erderstöße sind auf das Zentrum der Erde zurückzuführen, das auf der Karsten-Zentrum-Gruppe aus bisher noch unangelegter Ursache eine Stöße zu Bruch ging. Bei dem Unglück sind nach vorläufiger authentischer Meldung etwa 40 Bergleute eingeschlossen. Auf Grund von Signalen, die von den eingeschlossenen abgegeben wurden, ist damit zu rechnen, daß mindestens 18 von ihnen unverletzt sind, während man mit 8 Verletzten rechnen muß. Ueber das Schicksal der übrigen 12 Bergleute noch nicht festzustellen. Die Rettungsarbeiten sind im vollen Gange.

Den Bemühungen der Rettungskolonnen ist es, nach einer Meldung von Sonntag, im Laufe der Nacht gelungen, von den in der Karsten-Zentrum-Gruppe verschütteten 34 Bergleuten 32 zu befreien. Die beiden anderen konnten nur als Leichen geborgen werden. Als Ursache des Unglücks wird ein tektonisches Beben angegeben, das den Zusammenbruch der 4 Pfeiler verursacht haben soll.

Gräfin Voßmer wird auf ihren Geisteszustand untersucht.

Im weiteren Verlauf der Freitag-Verhandlung gegen die Gräfin Voßmer teilte erster Staatsanwalt Gerlach mit, daß ein Telegramm von der Tochter des Präsidenten Reich, Frau Johans, aus Polen eingetroffen sei, in dem sie mitteilt, daß sie fröhlich am Mittwoch in Potsdam eintreffen könne. R.-A. Vahn stellte sodann den Antrag, die Angeklagte von psychiatrischen Sachverständigen auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der zweite Verteidiger, R.-A. Dr. Brandt, ergänzte diesen Antrag und erinnerte daran, daß bereits in zweiter Instanz zwei Potsdamer Ärzte

die Angeklagte als Psychopatin bezeichnet

hätten. Allerdings wolle die Angeklagte selbst gar nicht als geistig minderwertig erscheinen, jedoch lasse ihre merkwürdige Komplikationsucht und ihre sehr üppig wuchernde Phantasie auf gewisse Defekte schließen.

Staatsanwalt Gerlach schlug vor, Medizinalrat Dr. Geißler zu hören, der die Angeklagte genau kenne und sie bereits bei den vorhergehenden Prozessen im Gefängnis untersucht habe. Nach längerer Beratung verurteilte Landgerichtsdirektor Reherkamp, daß sich das Gericht schlüssig geworden sei. Dr. Einn-Reu-Dabellberg und Gerichtsarzt Dr. Geißler-Potsdam als Sachverständige zu laden. Ferner beschloß das Gericht, auf die Ladung der Zeugin Frau Johans zu verzichten.

Ein funderbarer Heiliger.

Der Wohltäter der Armen.

Im Glendebietel London, unsern dem Hause, wo der Fremde mit Schauern die Wohnung des Aufstellers betrat, geht jetzt in Lampen gehüllt, in der Hand einen mächtigen Stab voll Geldes, ein Mann umher, um den Armen zu helfen. Er besucht die Wohnungen der Armen, läßt sich von ihrer Not und ihren Sorgen erzählen und richtet danach den Lebens ein, den er als Unterstützung zurückläßt. Die Angelegenheit hat sich jetzt herangesprochen, und der Wohltäter in Lampen ist jetzt von einer so großen Anzahl von Hilfesuchenden bedrängt, daß er zu einem Verkehrsbehinderung seiner Gegen geworden ist. Eine besondere Eigentümlichkeit des jetzigen Mannes ist es, daß er sich selbst nicht einen Namen zu nennen. Als ihm ein Polizist kürzlich Schwierigkeiten machte, sagte er ihm heftig an und erklärte, er könne mit seinem Geld machen, was er wolle, und was er gebe, geschähe zu Gottes Ehre. Diese Überzeugung hat ihn in den letzten Wochen bereits einige Hundert Pfund Sterling gekostet.

Polizei gegen die Hungerkämpfer.

Das Berliner Polizeipräsidium beschließt gegen das Ueberhandnehmen der Hungerkämpfer von Hungerkämpfern, daß den Charakter großen Unfalls anzunehmen droht, einzuschreiten. Vor allem soll das Auftreten von neuen Hungerkämpfern nicht mehr gestattet werden.

Seine Spitznamen kennen. Der Polizei in Gendarmen ist ein guter Gang geblieben; es ist ihr gelungen, eine Hungerkämpferin festzunehmen, die gerade im Begriff war, 1000 Liter Brot aus einem Schiff auf ein Land zu verladen. Drei der Hungerkämpfer versuchten sich im Boot zu retten. Das Boot kenterte jedoch und einer der Hungerkämpfer ertrank. Der Ertrunkene ist ein Deutscher, ein Seemann Friedrich Krop aus Kiel.

Der tote Karl Hau.

Der Leiter des Berliner Erkennungsamtes hat an Hand der nunmehr auch in Berlin aus Rom eingetroffenen Fingerabdrücke des Toten von Livoli festgestellt, daß es sich um Dr. Karl Hau handelt. Bei der Staatsanwaltschaft in Karlsruhe ist Sonntag ein Telegramm der deutschen Botschaft in Rom eingetroffen, in dem die Identität des in Livoli aufgefundenen Toten mit Dr. Karl Hau bestätigt wird.

Das neue Europahaus in Berlin.

geht am Anhalter Bahnhof seiner Vollendung entgegen. Das auf dem Gelände des bisherigen Prinz-Albrecht-Gartens angelegte Gebäude ist in großzügiger Weise nach amerikanischem Muster aus Eisen und Beton erbaut. Es wird im Mai bezogen und Geschäftszwecken dienen.

Rukrol-Rehrans.

Nach vor dem Marktfest begann der ehemalige Heilgehilfe Rukri Krip in einem kleinen Schuppen zu Groß-Salze bei Magdeburg die Erzeugung seines Rukrolpräparats, das unerschöpflichen Heilmittels für Hühneraugen. Das Anfangskapital des „Dr. Unblutig“ bestand fast einzig aus einem Empfehlungsschreiben eines unbekannten Sanitätsrats. Da kam die Inflationszeit und mit ihr eine ungeheure Verbilligung des wichtigsten Rohstoffes der Rukrolproduktion, nämlich der Zeitungsinerale. Das Kellamengenie Dr. Unblutig verstand es, die Situation auszunutzen. In Tausenden und Tausenden von Inseraten hämmerte er allen Deutschen das Wort Rukrol ein, das Präparat fand glänzenden Absatz. Aus dem kleinen Schuppen wurde das Rukrolgebäude der Rukrolwerke. Ein ganzer Haufen von Kaskaden war notwendig, um die Rukrolpräparate von der Fabrik zur Bahn zu befördern, ein eigenes Postamt mußte für Dr. Unblutig arbeiten. Die Stadt Groß-Salze machte ihren großen Sohn Krip zum Ehrenbürger und benannte eine Straße nach dem Rukrol. In einem Jahrestage der Gründung der Fabrik veranstaltete Krip einen Langstreckenlauf, bei dem ein Exzentriker aus Magdeburg eine Preisbühne hielt. Es schien, daß die Rukrolwerke ewig blühen würden oder doch so lange, bis das Rukrol das letzte Hühnerauge des letzten Menschen geheilt haben würde. Da verurteilte plötzlich die Rukrolwerke und vergebens suchte man die medizinischen, soziologischen, politischen und philosophischen Betrachtungen Dr. Unblutigs in den Zeitungen. Bald erfuhr man, wo den Hühneraugenheilern der Schuh brühte. Seitdem die Markt stabilisiert ist, trägt sein Millionenunternehmen nicht mehr die Rukrolwerke. Die Inzeratenschulden der Rukrolwerke bei einem einzigen Berliner Zeitungsverlag sollen sich auf dreihunderttausend Mark belaufen. Solche Summen lassen sich aus Hühneraugen nicht herauskriegen. So ist denn jetzt über die Rukrolwerke die Vermögensaufsicht verhängt worden. Die Gläubiger Krips werden ein blaues Auge davontragen, das nicht mit Rukrol zu heilen ist.



Von der Genfer Völkerbundstagung.

Der englische Delegierte Lord Robert Cecil und der Polarisforscher und Philanthrop Frithjof Rauten im Gespräch.

Ausführung der Öffentlichkeit im Lühom-Prozess.

Verstärkte Zeugen stellten Freitag dem Angeklagten ein sehr günstiges Zeugnis aus. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit — das erste Mal während des Prozesses — wurde sodann eine Zeugenvernehmung vorgenommen. Ein früherer Mitschüler des Angeklagten selbst mußte sich über einen bestimmten Vorfall äußern. Er war Schüler auf dem Realgymnasium in Helmstedt und der zwei Jahre ältere Angeklagte besuchte die Tertia. Der Zeuge mußte

einmal durchprügeln.

Der letztere hatte ihm gesagt, daß sein früherer Lehrer in Braunschweig die Jungen nach der Turnhalle auf einen Hof anzuweisen pflegte und dann mit einem Stock auf das nackte Gesäß verprügelte hätte. Er hätte sich so an die Schläge gewöhnt, daß er es mal wieder haben möchte. Nach längerem Sträuben ließ sich der Zeuge dazu bewegen, Lühom auf ein Bett festzubinden und ihm mit einer Reitgerte drei bis vier kräftige Schläge zu geben.

Danziger Nachrichten

Ein Kanal vom Schwarzen Meer zur Ostsee.

Dem „Robotnik“ zufolge beabsichtigt der russische Botschafter in Warschau, Woskow, am Sonnabend dem polnischen sozialistischen Arbeitsminister Barlicki mit dem er den russischen Arbeitsplan, einen Kanal zur Vereinigung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee zu erbauen, besprach. Der Kanal soll mit gemeinsamen Kräften Russlands und Polens erbaut werden. Russland sei bereit, sein Teil für die für den Bau des Kanals erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Polnische Seite soll eine spezielle Anleihe aufgenommen werden, die für diesen Zweck wohl leicht zu erreichen sein wird.

Die Emigration über den Danziger Hafen.

Anlässlich der neuen Verfügung der kanadischen Regierung, welche für das Jahr 1928 die Einreise von 12000 Familien aus Polen genehmigt, hat die Emigration über den Danziger Hafen in den letzten Tagen erheblich zugenommen. Sie beträgt etwa 500 Personen monatlich. Das Komitee des polnischen Gewerkschaftsbundes hat seine Vertreter nach Danzig delegiert, um die Lage der polnischen Emigranten nachzuprüfen. Sie stellten dem „Robotnik“ zufolge fest, dass die Emigranten im allgemeinen auf Behandlung werden, und nur die Verpflegung an wünschenswerten lässt. Die Delegation verlangt daher, dass Emigrations-Kommissionen nur denjenigen Einreisenden zugeordnet werden sollen, welche größere Dampfer besitzen.

Stottern ist heilbar.

In der Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen hatte Frau Elie Hoffmann ein freudig überkommenes über Sprechpflege zu sprechen. In zweistündiger Ausführungs legte sie das Wesen des Sprechvorgangs beim gesunden Kinde dar, zeigte die Ursachen eintretender Störungen. Es kann sich um organische Mängel handeln und um funktionelle, d. h. durch falschen Gebrauch der Sprachwerkzeuge entstehende; auch wird beides zusammenkommen, indem nach gescheiter Operation die richtige Einübung der Laute durch Unterricht erst gewonnen werden muss. Die zentralen Störungen beruht die Vortragende nur kurz, verweilte hingegen bei der verbreiteten Störung des Stotterns, einer Koordinationsstörung, der den Ablauf von innerer und äußerer Rede hemmt. Selbst wurden die theoretischen Ausführungen durch praktische Erläuterung an drei Schülern, die von Frau Hoffmann unterrichtet worden sind. Ein 17-jähriger Stotterer, der in freiem Vortrag vor dem großen Kreise freier Damen sich probierte, ohne einmal anzukönnen, so dass niemand ihn für einen Stotterer gehalten hätte. Ein 14-jähriger Knabe, dessen Sprachentwicklung auf der Stufe eines dreijährigen stand und ein anderer bei dem der Fall noch komplizierter lag, weil starke Wucherungen dem Gaumenleiste jede Tätigkeit unmöglich gemacht hatten. Hier hatte nach der Operation der Unterricht eingelegt.

Mit lebhafter Anteilnahme folgten die Zuhörerinnen und Seminaristinnen, was sich in reger Ansprache zeigte und in dem Wunsch, nach Etern einen Kursus zu belegen, der in 16 Doppelstunden zu eigenem richtigen Gebrauch der Stimme und Sprache und richtiger Anleitung der anvertrauten Kinder führen soll.

Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Mittwoch, den 17. März, 2 1/2 Uhr nachmittags, mit folgender Tagesordnung statt: 1. 4. Strafverfolgung gegen Abgeordnete, 5. Aufhebung der Bürgerschaften, 6. Vergleich zur Anwendung des Konturges, 7. Eingaben, 8. Umwandlung des Regiments, 9. Ausweisung des Heilungsfähigen, 10. Zahlung der Erwerbslosenunterstützung an berufsmäßige Fischer, 11. Maßnahmen gegen Beamte der Anstalt Silberhammer, 12. Bewilligung von Mitteln für die Abgeordneten in Prentau, 13. Aufhebung des Verbots für Versammlungen usw. unter freiem Himmel, 14. Gerabückung der Telefongebühren.

Deutschnationale „Sorge“ um die Kleinrentner. Die Deutschnationalen haben wieder eine ganz neue Weisheit entdeckt. Jetzt stellen sie in einer Großen Anfrage des Volkstages fest, dass die Kleinrentner sich in schwerer Not befinden. Sie fragen deshalb den Senat: Ist dem Senat die Notlage der Kleinrentner bekannt? Und ist er bereit, die Rente zu

erhöhen? Ist der Senat bereit, den Kleinrentnern eine Rente zuzulage zu gewähren? — Es ist bezeichnend, dass dieselbe Partei auf der anderen Seite die Erwerbslosenunterstützung abbauen will, während sie die Kleinrentner, die früher ihrer Klasse angehörten, helfen sollen, um in ihren Reihen wieder Wähler zu fangen.

Gewalttätigkeit gegen Schupo-Beamte.

Die partielle Zuschauermenge.

So nachdrücklich man Uebergriffen der Schupo-Beamte entgegengetreten muss, so muss man die Beamten auch schützen, wenn sie ordnungsmäßig ihre Pflicht tun. Das bewies ein Vorgang, der vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Angeklagt waren die Arbeiter Franz R., Artur D. und Wilhelm Sch. aus Danzig. Diese drei Personen hatten in einem Tanzlokal Streit mit einem Ehepaar und wurden, da sie betrunken waren, vom Wirt hinausgewiesen. Sie leisteten aber nicht Folge, so dass ein Schupo-Beamter zur Hilfe gerufen werden musste. Als dieser die Leute hinausgebracht hatte, wurde er von R. mit einem Messer angegriffen. Ein zweiter Schupo-Beamter kam zur Hilfe. Ein beschuldigter Messerhieb wurde durch einen Hieb mit dem Seitengewehr über den Kopf pariert. Der Beamte kam mit einem Messerschritt über die Finger davon.

Ein anderer Schupo-Beamter gab einen Schuss ab, der aber nicht traf. D. verlor sich mit einer Blechflasche einen Schlag über die Nase. Der Beamte wurde zu Boden gerissen, konnte aber noch ein Notsignal abgeben. In den Angeklagten hatten sich etwa 200 bis 400 Personen gefüllt, die mehr auf Seiten der Angeklagten standen. Schließlich wurden die drei Uebelthäter zur Wache gebracht.

Der Amtsanwalt wies darauf hin, dass die Angeklagten durch ihr Verhalten Umstände herbeigeführt haben, die einen sehr schlimmen Ausgang hätten nehmen können. Das Gericht verurteilte R. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung zu 4 Monaten 1 Woche Gefängnis und 80 Gulden Geldstrafe. D. erhielt wegen Widerstandes, gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung 280 Gulden Geldstrafe, Sch. wegen Widerstandes und Beleidigung 80 Gulden Geldstrafe.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen.

Im vergangenen Jahre stieg die Schiffsbewegung im Danziger Hafen dem Vorjahre gegenüber um 18 Prozent. 1925 liefen in Danzig insgesamt 3088 Schiffe mit 1.898.979 Netto-Register-Tonnen ein, gegenüber 8812 Schiffe mit 1.694.070 Netto-Register-Tonnen im Jahre 1924. Die Entwicklung der Schiffsbewegung in Danzig in den Nachkriegsjahren stellt sich wie folgt dar: 1920: 1950 Schiffe mit 987.750 N.-R.-T., 1921: 2081 Schiffe mit 1.567.833 N.-R.-T., 1922: 2712 Schiffe mit 1.423.182 N.-R.-T., 1923: 2918 Schiffe mit 1.781.747 N.-R.-T. Im Jahre 1925 liefen im Danziger Hafen insgesamt 3088 Schiffe mit 1.898.979 N.-R.-T. Gehalt ein. Somit stieg der Schiffsverkehr im letzten Jahre dem Vorjahres gegenüber um 100 Prozent.

Starker Besuch in der Messehalle.

Glanzender Besuch und interessante Kämpfe kennzeichneten den Sonnabend. Chevalier boxte Tom Fackson in der dritten Runde aus. Ueberhaupt werden heute sämtliche Kämpfe sehr hart ausgetragen. Aber nur sehr fröhliche Leute können sich solchen Kämpfen leisten, wie ihn Schwarz-Stolzenwald austrugen. Nach 30 Minuten endete der spannende Kampf unentschieden. Wegen der kolossalen Kraft von Bahn-Samson konnte Tornow natürlich nicht aufkommen, aber er sorgte für Unterhaltung durch über raschende Finten. Nach 25 Minuten unterlag er einem durchdringenden Doppelnelson. Sieger Bahn-Samson. Trotz dem Gerücht der Bessere und Stärkere ist, verlor er gegen Lasartelle.

Wiesen die letzten Tage schon guten Besuch auf, so wurden sie noch durch den Sonntag weit in den Schatten gestellt. Fast die ganze riesige Messehalle war gefüllt, bis auf das Musikpodium hinaus drängten sich die Massen. Weltmeister Schwarz machte kurzen Prozess mit Lasartelle. In 4 Minuten legte er seinen Gegner um. Chevalier und Bahn-Samson boxten 8 Runden unentschieden. Beide gingen mehrere Male zu Boden. Stolzenwald und Gerikoff lieferten sich einen harten Kampf. Nach einer Gesamtheit von 70 Minuten legte Stolzenwald durch Ausbeugen und nachgepacktem Nackenhebel. Tornow besiegte Tom Fackson schon nach 10 Minuten durch Ueberrollen.

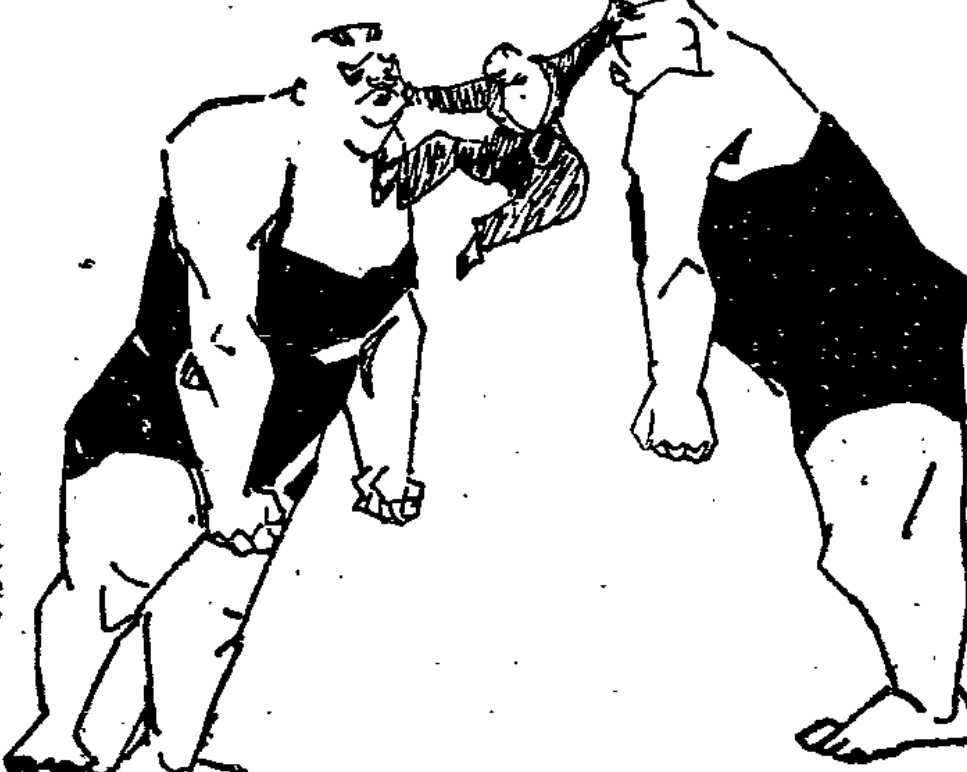
Ringkämpfe.

Sie haben ihre Wirkung auf das Publikum noch nicht verloren. Die Unzähligen, die jeden Abend die Messehalle füllen, können sich nicht satt sehen an dem erregenden Schauspiel, das sich ihnen dort bietet. Und es ist nicht das Sehen allein: Sie leben mit. Sie kämpfen förmlich jeden Kampf mit aus und ermuntern den jeweiligen Kämpfer, wenn er einen Vorteil gewonnen hat, schmähen den Gegner, wenn er Raum gewinnt, distanzieren laut über die Entscheidung.

In der Tat ist der Ringkampf, wenn er nicht seine Reizung in der großen Masse der Zuschauer findet, eine banale Angelegenheit. Erst das Mitleben des Publikums, das Beifallsgebrüll schafft dem Kämpfer die Atmosphäre, in der er arbeiten in der er Leistungen erzielen kann. Die Masse spornt ihn, die Explosionen der Begeisterung, die er selbst hervorruft, peitschen ihn auf, sie sind das Karottium, das ihn im Augenblick zu Kraft und Willen verhilft.

Viele sind der Meinung: Ringkampf, das sei eine einfache Sache, eine Art Stierkampf unter Menschen, die sich nicht entblößen, sich für Geld herumzuprügeln. Wer ist einem Kampf beigemohnt hat, der weiß, dass es anders ist, dass wohl rohe Kraft ein gewichtiges Wort mitbringt, dass aber gerade das Verlockende bei den Kämpfen die Ueberwindung roher Kraft durch Gewandtheit und glänzende Technik ist.

eine fabelhafte Beherrschung der Muskeln und Nerven und eine hervorragende Gelenkigkeit des Körpers entgegensteht. Zwei Techniker arbeiten zu sehen, ist ein ästhetischer Genuss. Wie die Muskeln dieser schweren und doch geschmeidigen Körper arbeiten, wie Wille sich gegen Wille setzt und mit



Schwarz-Schwarz, Kämpfer Mariani, Bahn-Samson.

der größten Spannung jede Blöße des Gegners zu fassen sucht, der sich die Blöße vielleicht nur gibt, um den anderen von seinem Griff abzulenken, ist ein Schauspiel besonderer Art. Wenn aber ein Techniker einem Kraftmenschen gegenübersteht, wenn Gewandtheit und Konzentration, ein hervorragendes Können und eine fast unglänzliche Beherrschung des Körpers der rohen Kraft und der Schwere gegenübersteht, dann wird der Kampf zur Nervensache für den Zuschauer.

Nach wird der Kampf erst dort, wo er gekämpft wird, wo jeder Griff erlaubt ist und nicht Können und Kraft, sondern Brutalität und Helmschläge den Gegner zu Fall bringen. Solche Kämpfe sind in Deutschland verhältnismäßig selten und man sollte sie ruhig ganz ausmerzen, denn sie haben mit

Das japanische Bandspiel auf der Festmesse.

Bei dem im vergangenen Jahr auf der Fächertaler Messe abgehaltenen japanischen Bandspiel aufgeführt. Gegen Zahlung von 25 Pfennig durfte man an einem Tische sitzen, an dessen anderem Ende, dem Publikum unzugänglich, sich ein Gegenstand befand. Jeder Mitspieler gewann einen Gegenstand von geringerem oder höherem Wert. Es befanden sich darunter auch Gegenstände, die einen erheblich höheren Wert hatten, als der Einsatz betrug. Einige davon waren als Neufunde angesetzt. In der Hauptsache gewann man Gegenstände nicht über den Wert des Einsatzes oder darunter. Bleistifte, Federn usw.

Hieran nahmen einige Mitspieler, die nur minderwertige Gegenstände gewannen, Anstoß, riefen die arline Germandat herbei, die feststellte, dass das Publikum hier durch tragend-weltliche heimtückischen Manipulationen an den japanischen Bändern um sein schönes Geld betrogen wurde und das vorläufige Ende vor dem Schöffengericht war, dass der Bundesbeisitzer wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurteilt wurde. Er legte dagegen Berufung ein und machte geltend, dass er noch einen anderen Betrieb daneben gehabt habe. Er habe sich deshalb nicht darum kümmern können, was in der Rube mit den japanischen Bändern vor sich ging. Auch wies er nach, dass mehrere geladene Zeugen in der Tat Gegenstände von einem Wert, der den Einsatz wesentlich überstieg, gewonnen hätten. — Der Gerichtshof kam zu der Ansicht, dass ein Betrug des Publikums nicht beabsichtigt sei. Es sei auch nicht unmöglich, dass bei den vielen Tischen des Spiels, im Ganzen waren es über 70, etwas durcheinander geraten sei, wodurch der Schein ermedt sei, dass eine unredliche Absicht des Bundesbeisitzers vorliege. Aus diesen Gründen sei der Angeklagte unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils freizusprechen.

Unfall im Hafen. Der 50 Jahre alte Arbeiter Otto Mehl, Weichselstraße 7 wohnhaft, war Freitag vormittag im Hafen mit dem Verladen von Telephonstangen beschäftigt. Hierbei erhielt er einen Schlag mit einem Rund Stangen und erlitt eine schwere Brust- und Rückenquetschung.

Oliva. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Montag, den 15. März 1928, nachm. 6 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt. Die Tagesordnung umfasst 12 Punkte, u. a. Neubau eines Kuchentens für die Gaskanal, Entlastung von Fahrrechnungen, nachträgliche Genehmigung der Verwendung von 824 Gulden für an Ortsarme veranschlagte Weihnachtsgeschenke und von 7000 Gulden zur Veranschlagung von Frühstücken an bedürftige Schüler. Festsetzung der Erwerbslosenunterstützung für 1928, Nachbemessung der aus Anlass des Abbaues von 2 Schulhäusern der evangelischen Schule und Einzelnahme einer Beherrschung entfallenden Kosten Mittelbemessung für den Ausbau zweier Räume in dem neuen katholischen Schulgebäude und eines Raumes in dem evangelischen Schulgebäude, Genehmigung einer Etatsübersicht, Annahme eines Protokolls für das Rechnungsjahr 1926. Im Anschluss findet eine geheime Sitzung statt.

Das Ende eines Streits. Der 20 Jahre alte Arbeiter Leonhard Antowski, wohnhaft Große Wolke, geriet am Freitag Abend in Schlichtung mit einigen Männern in Streit, wobei sein Gegner von einem Haune eine Latte abriß und Antowski damit erhebliche Kopfverletzungen beibrachte.

Katholik. Die Gemeinde wird in dem von ihr kauftlich erworbenen Schulerischen Neubau sechs Zweizimmerwohnungen einrichten. Der Preis des gekauften Grundstücks beträgt 12000 Gulden während für den Ausbau der Wohnungen weitere 10000 Gulden bewilligt sind. Mit dem Bau zweier Privathäuser wird in naher Zukunft begonnen werden.

Wasserstandsberichte vom 15. März 1928.

Strom-Weichsel	13.3	12.3	Brandenburg	+2.58	+2.46
Arakau	-1.34	-1.58	Kurzebrück	+2.95	+2.82
	13.3	12.3	Montaurepthe	+2.34	+2.19
Zawisch	+1.65	+1.79	Diesch	+2.46	+2.28
	13.3	12.3	Dirschau	+2.44	+2.26
Warschau	+1.56	+1.58	Einlage	+2.50	+2.92
	14.3	12.3	Schiewenhorst	+2.72	+2.90
Platz	+1.88	+1.82	Naast-Wasserf.		
	15.3	14.3	Schönau O. P.	+6.71	+6.79
Thorn	+2.33	+2.34	Galgenberg O. P.	+4.62	+4.62
Fordon	+2.36	+2.34	Neuhofenbrück	+2.00	+2.02
Culm	+2.33	+2.27	Anwachs	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: B. Franz Domat; für Literatur: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

sporlichem Kampf nichts zu tun. Sie werden auch vom Publikum nicht verlangt, das erkennt man deutlich an der Parteilichkeit der Zuschauer für den Unterlegenen, wenn er einer Brutalität zum Opfer gefallen ist. Dann braucht ein Orkan durch die Halle, die Zuschauer verlangen Strafe und Ungültigkeitserklärung. Alles ist erregt; nur der Schlichter verliert seine Ruhe nicht.

Ueberhaupt der Schlichter! Er hat kein leichtes Amt. Er muß aufpassen, daß ordnungsgemäß gerungen wird. Er muß die Ringer auseinanderbringen, wenn sie sich ineinander verflochten haben. Er muß sorgen, daß sie den vorgeschriebenen Platz nicht verlassen. Er muß, er muß...! Aber er ist auch der Verbindungsstange zum Publikum, er macht die Ringer dem Publikum bekannt, muß vor allem das Publikum in der Hand haben, muß es beruhigen können, er muß mit einem Wis über eine bedrohliche Situation hinwegkommen. Gegen ihn brandet die Welle des Unmuts an, wenn das Publikum mit dem Kampf nicht zufrieden ist. Auch hier muß er, muß...!

Mit den Ringern wird er verhältnismäßig leicht fertig. Schwerer ist es jedoch manchmal mit dem anderen Kolos, mit



Die fabelhaften Techniker Tornoff und Chevalier.

dem Kolos Publikum, fertig zu werden. Dann geht seine Stimme im allgemeinen Sturmesgebrüll unter. Und erst, wenn ein besonderer Kämpfer das Podium betritt und den vollen vertritt, bricht Beifall aus, die Menge ist beruhigt, der Kampf kann weitergehen.



Bahn-Samson steht gegen Fackson-Doppelnelson an.

Der unbekannteste Baie wird sofort die zwei Kategorien des Ringers erkennen, den Kraftmenschen, der mit der Schwere seines Gewichtes und der brutalen Gewalt seiner Kräfte arbeitet, und den Techniker, der eben jene Schwere und Unerbittlichkeit gemindert auszunutzen versteht und der Kraft

Kleine Nachrichten

Sahnenkrenzer als Grabmäler.

Sandalen auf einem jüdischen Friedhof.

In Erfurt wurden auf dem jüdischen Friedhof in der Nacht von Freitag zu Sonnabend 94 Grabmäler umgeworfen und größtenteils zerstört. Einen der Täter der sich als Mitglied des Wikingerbundes entpuppte, hat die Polizei festnehmen können. Er soll die Freveltat mit noch drei jungen Leuten seines Bundes verübt haben.

Wut eines Wahnsinnigen. In dem neapolitanischen Dorfe Poggio Moro hat ein offenbar vom Wahnsinn befallener Bauer ein schweres Blutbad angerichtet, indem er zwei seiner Nachbarn mit dem Messer tötete und die Frau des einen sowie zwei Kinder schwer verletzte und dann entfloß.

Eine Kindesmörderin freigesprochen. Vor dem Hamburger Schwurgericht hat sich die Mutter dreier unehelicher Kinder wegen Ermordung des jüngsten zu verantworten. Arbeitslosigkeit hatte sie in die größte Not gebracht, so daß

sie, die an ihren Kindern mit großer Liebe hing, keinen andern Rat mehr wußte, als das jüngste hungernde Kind, das ohnehin offenbar bereits im Sterben lag, in der Elbe zu ertränken. Das Gericht war durch die Schilderung der Angeklagten erschüttert. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung, dem das Gericht entsprach.

Der Wohnhauser niedergebrannt. Die Bergstadt Klausthal, Jellerfeld in Hannover war in der Nacht von Freitag zu Sonnabend der Schauplatz eines gewaltigen Brandes. Aus noch unbekannter Ursache entstand im Stadtteil Jellerfeld, und zwar in einer neben dem Warenhaus Sauer gelegenen Tischlerei ein Feuer. Unglücklicherweise tobte gerade in dieser Nacht auf der Klausthaler Hochfläche ein gewaltiger Sturm, der die Flammen trotz sofortiger Gegenwirkung ausbreitete. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren nicht weniger als vier Wohnhäuser in Flammen aufgegangen.

Tödliches Automobilunfall. In Hamburg rief Freitagabend ein mit 8 Personen besetztes Auto mit einem Rollwagen zusammen. Das Auto schlug um und die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Eine 19jährige Dame war sofort tot, zwei männliche Insassen wurden leicht verletzt.

Die Grippe in Rußland. Eine schwere Grippe-Epidemie herrscht im ganzen nördlichen Rußland. In Leningrad, wo im

Laufe der letzten Woche über 700 Fälle registriert wurden, mußten 119 neue Kränke eingestellt werden. In Moskau waren bereits vor zwei Wochen 710, eine Woche später 2189 und in der letzten Woche 7896 Fälle zu verzeichnen. Auch die Kränke werden vielfach von der Krankheit in Mitleidenhaft gezogen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 13. 3. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Pfund 0,84 Danziger Gulden

1 Dollar 5,18 Danziger Gulden

Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 13. März. (Ämtlich.) Weizen, weiß 13,50—13,65 G., Roggen 7,00—8,00 G., Futtergerste 7,50 bis 8,00 G., Gerste 8,25—8,50 G., Hafer 8,25—8,75 G., fl. Erbsen 10,00 G., Vitoriaerbsen 12,50—15,00 G., Roggenkleie 5,00—5,25 G., Weizenkleie 6,50—6,00 G., Peluchsen 9,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Montag, 15. März, abends 7 1/2 Uhr:

Dauerkarte: Serie I. Zum letzten Male!

Der letzte Kuß

Operette in 3 Akten nach Georges Feydeau von Richard Kehler. Ueberrückte von Franz Nordern. Musik von Robert Wimmerberg.

In Szene gelegt und Langarrangements von Erich Sternck. Musikalische Leitung Carl Bamberger. Personen wie bekannt. Ende gegen 11 1/2 Uhr.

Dienstag, 16. März, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarte Serie II. „Der Waffenschmied“. Komische Oper.

Deutscher Heimatbund, Danzig

Donnerstag, den 18. März, nachm. 5 Uhr

Luthische Kriegskarte an der Promenade.

Alte heimische Kinderspiele

Vorführung verschiedener Spielgruppen. Verbindlicher Vortrag: Dr. Arno Schmidt. Eintritt: Mitglieder 30 P., Nichtmitglieder 60 P. 21. März, vorm. 10 Uhr: Führung durch die botanische Abteilung des Museums am Grünen Tor.

Danziger Volkschor

Chormeister: Eugen Ewert

Übungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Anla Kehrwegergasse

Der Beste u. Billigste: **Kasino-Weinhandlung** Melzergasse 8 (i. Keller)

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19

Danzig, Altst. Graben 11 (Nahe Holzmarkt)

Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen

Öffnet von 9—7 Uhr Tel. 42168 Heinrich Richter

Blutjosta, Chaiselongue billig zu verkaufen. (21 250a) Kettnerberggasse 9, part.

Kleiner Schreibstisch u. ein Paar Herren-Gummistühle, Gr. 41, bill. zu verkaufen. (21 245a) Gütergasse 28, 1. Trp.

Danziger Möbel, Küchen billig zu verkaufen. Schönbach, Holzmarkt 7, 1.

Eisernes Kinderbettgehele mit Matratze zu verkaufen. Hatergasse 34, 1.

Billige Kleider! Ragb. Kleiderjähre u. Perle von 75 G. an. Chaiselongue u. 45 G. an. Blüschjosta u. 100 G. an. Schenkeinstellung u. a. m. Park. Graben 33a, part.

Gr. Kleiderkasten modern, 40 G. u. 50 G. an. 8 G. zu verkaufen. Ringenberg, Hatergasse 34, 2.

Sehr gut erhalt. für 60 G. zu verkaufen. Gf., Ellenstraße 10, p. 1.

Gut erhaltener Kinderwagen Robbinger, bill. zu verkaufen. F. Richter, Berlin-Roll 16.

Sehr billige für 30 G. u. 30 G. an. zu verkaufen. Schönbach, Graben 3, 2.

Sehr billige für 30 G. u. 30 G. an. zu verkaufen. Schönbach, Graben 3, 2.

Sehr billige für 30 G. u. 30 G. an. zu verkaufen. Schönbach, Graben 3, 2.

Mir oder mich?

Das ist die Frage, die so manchen mit sonst guter Schulbildung bewegt. Das reich illustrierte, volkstümlich geschriebene Lehrbuch von W. Robmann, Lehrer in Hannover, beantwortet einwandfrei diese Frage. — Das Buch ist zum Preise von 2.— Gulden zu haben in der Buchhandlung der Danziger Volksstimme Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

la Pferdehäcksel doppelt gesiebt **la Preßstroh** sowie sämtliche **Futtermittel** gibt laufend billigst ab **Gustav Dahmer** Lager Hopfengasse 4 Tel. 1769 u. 5785 20337

Gehrock-Anzug fast neu, für 60 G. zu verkaufen. (21 700) Vorstadt, Graben 6, 2 Tr.

Getragener (21 238a) Einsegnungs-Anzug u. Hüte preiswert zu verl. Englischer Damm 29, 1, bei Horn.

Runder Tisch Eichen, 1,10 m D., zu verl. Ang. m. Preis Baumgasse 32, 2. u. 5528 a. b. Exp. d. „S.“

Mit Wirkung vom 15. März d. J.

gewähren die unterzeichneten Sparkassen für Einlagen folgende Zinssätze

	für Gulden	für Währungen
für tägliches Geld	4 %	3 1/2 %
für langfristige Gelder:		
auf 1 Monat	6 %	5 %
auf 3 Monate und länger	7 %	6 %

Sparkasse der Stadt Danzig
Sparkasse des Kreises Danziger Niederung
Sparkasse des Kreises Danziger Höhe
Sparkasse des Kreises Gr. Werder
Sparkasse der Stadt Tiegendorf
Sparkasse der Stadt Zoppot

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen.

Kriegsanleihenversicherungen - Auflösung.
Die Deutsche Reichsregierung hat durch Vereinbarung mit dem Anhaltssamt für Privatversicherung die Kriegsanleihen-Versicherungen von Einzelpersonen zur Auflösung gebracht. Die den eingezahlten Beträgen entsprechenden Ansprüche werden in Kriegsanleihen-Wertstücken unter Ausnutzung auf volle Hundert nach oben abgezollt. Die Versicherten erhalten neben den Kriegsanleihen-Wertstücken einen Nachweis zur Geltendmachung ihrer Auswertungsrechte aus den Kriegsanleihen-Wertstücken.
Die Abkassierungsmeldungen müssen bis zum 31. März 1926 bei den amtlichen Anmeldestellen (Banken, Sparkassen) erfolgt sein.
Die Kriegsanleihen-Versicherten der Anstalt werden aufgefordert, sich unverzüglich entweder schriftlich oder persönlich in unseren Geschäftsräumen **Danzig, Reilbahn 2, 3 Treppen** in der Zeit von 9 bis 2 Uhr zu melden.
Die Ausgabe der Wertstücke und der Abkassierung-Bescheinigungen erfolgt nur gegen Rückgabe der Kriegsanleihen-Versicherungsscheine.
Lebensversicherungsanstalt Westpreußen.

Messehaus Technik

Heute, Montag, den 15. März 1926, abends 8 1/2 Uhr:

Der große Herausforderungskampf im freien Stil

Jeder Griff erlaubt!
Bahn-Samson gegen **Hans Schwarz**
Weltmeister Amerika gegen Weltmeister München
In dem am Freitag, den 12. d. Mts., stattgefundenen vielschach-römischen Ringkampf wurde Bahn-Samson infolge wiederholter Anwendung verbotener Griffe disqualifiziert und Hans Schwarz zum Sieger erklärt. Bahn-Samson wurde vom Kampfleiter außerdem noch mit 50 Gulden bestraft, weil er den wiederholten Ermahnungen und Anordnungen des Kampfleiters nicht Folge leistete. Samson erklärte in Amerika nur im freien Stil Kämpfe zu haben, und forderte in dieser Kampfsport Hans Schwarz heraus, um einwandelnd festzustellen, wer der Herrscher sei!

Der große Revanchekampf

Salvator Chevalier gegen **Anton Gerikoff**
Champion Frankreich gegen Europameister Polen
Im Entscheidungskampfe siegte Chevalier über Gerikoff. Letzterer hat Revanche verlangt, die ihm Chevalier sofort zusagt. Gerikoff hat seinen Goldenen Gürtel, welchen er als Siegerpreis in Warschau erhielt, als Prämie zugesagt, falls es Chevalier nochmals gelingt, ihn zu besiegen.

Die Entscheidung

Feodor Toimow gegen **Fritz Stolzenwald**
Europameister Finnland gegen Europameister Rheinland
Preise der Plätze: Ringplatz 2,50, 1. Platz 2,00, 2. Platz 1,50, 3. Platz 1,00 G.

Suche für meinen Sohn, 18 Jahre alt, Lehrstelle i. d. Tischlerei, auch von sofort. Stamm, Tischm., Bestungstr. 5.

Tausche Stube, Kab. u. Zubeh. in Danzig gegen gleiche in Schiffs- oder Langfuhr. Frg. u. 5521 a. b. Exp.

Leere Räume i. Zentr. geleg., 1. Etage, ca. 50 qm groß, f. gewerbliche Zwecke geeignet. Ang. u. 5524 a. b. Exp.

Suche kleinen Laden, Danzig od. Vorort. Ang. u. 5523 a. b. Exp. d. „S.“

2 leere Zimmer u. eig. Küche in Danzig u. Ch. part. gel. Ang. m. Preis u. 5527 a. b. Exp.

Beauftragtes, junges Mädchen sucht ein einfaches **kleines möbl. Zimmer** u. mit Preis unt. 5528 a. b. Exp. d. Volksstimme.

Möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. Dandegasse 60, 1.

Schlfr. 11, 2 Tr. r. möbl. Zimmer zu verm.

Möbl. Zimmer zu verm. Gr. Wollgasse 20 pl. 1.

Möbl. Zimmer an 2 Pers. sof. oder spät. zu vermieten. Franz, Johannisstraße 47.

Gut möbl. Vorderzimmer zum 15. 3. zu vermieten. Töpfergasse 14, 3.

Freiabl. möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten bei Frau Auster, Reilbahn 18, 1.

Mädchen findet Schlafstelle. Winter Adlers Brauhaus Nr. 16, 3. Platterei.

Junge Leute f. Schlafstelle Schüsselbamm 15, 4.

Wohnen in Tüpe, Bäumen und Blüschjosta werden eingeleitet (20 143a) Kuschinsky, Hatergasse 5, Hof. 1 Tr.

Ernst Shikowski, Danzig, Poggendorf 58, 1 empfiehlt sich Vereinen privat, Zirkeln u. dergl. zur Veranstaltung von **Ges.-Vorführungen**.

Kollegiant a. Straße 17a, Danzig, Reilbahn 18, 1.

Kollegiant a. Straße 17a, Danzig, Reilbahn 18, 1.

Kollegiant a. Straße 17a, Danzig, Reilbahn 18, 1.

Damengarderobe wird in 2—3 Tagen elegant u. billig umgestaltet. Schüsselbamm 10, 2 Tr. r.

Küchenschrank repariert schnell u. gut. G. Anke, Hausdor 3, am 4. Damm. Gutes Del u. Radein. (21 267)

Strümpfe werden gestrickt auch angefrischt. Alara Mary, Hühnerberg Nr. 7, 1.

Reißgrauer (21 238a)

Kater verlaufen, gegen Belohnung abzugeben. b. Hellwig, Schüsselb. Oberstraße 64.

Masse Hühnerangen schneiden, Fr. Maria Erbler, icht Reilberggasse 56/58, 2 Tr. r., links. (21 261) 9—2 1/2 u. 3 1/2—7. Telefon 6043.

Bortemonnaie mit Inhalt gesund, abzugeben. Bortemonnaie ca.

Ruhe in gute Hände zu verpfänden. Langfuhr, Wollgasse 13, part., links.

Sofa Matratzen, Chaiselongues werden für 8 Gulden sofort aufgearbeitet. Ang. u. 5522 a. b. Exp. d. „S.“

Druckmaschinen werden billig und schnell angefertigt. Buchdruckerei Eugen Richter, Anspach 30, Hof. u. Langfuhrergasse 27, 2.

Kind, Mädchen von 1 1/2 Jahr, auch jünger, wird in liebevoller Pflege genommen. Ang. u. 5520 a. b. Exp.

Neue Umarbeitung v. Dam. u. Kinderhüten wird schnell u. bill. modernisiert. Die Arbeit für jeden Hut beträgt 4 G. Wollgasse 11, 2 Tr.

Uhrenreparaturen gut und billig nur bei Mantel, Schillinggasse 2a, part.

Kind wird in liebevoller Pflege genommen, von 1 Jahr u. darüber. Hatergasse 56, 2. Tr. r.